

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 2,60 Mk.
Im voraus zahlbar, Postbezug 4,32 Pf.,
einschließlich 60 Pf. Poststempel und
72 Pf. Postbezugsgebühren. Auslands-
abonnemente 6.— Mk. pro Monat; für
Sonder mit ermäßigtem Druckdruck-
preis 5.— Pf.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-
lich zweimal, Sonntags und Feiertags
einmal, die Abendausgabe für Berlin
und im Handel mit dem Titel „Der
Abend“ illustrierte Beilage „Welt
und Zeit“, Ferner „Frauenstimme“,
„Lehmit“, „Bild in die Arbeiterwelt“,
„Jugend-Vorwärts“ u. „Stadtbeilage“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Donnerstag
28. Mai 1931
Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einpalt. Sonntagsbeilage 80 Pf.,
Beilage 5.— Pf. „Kleine An-
zeigen“ das festgedruckte Wort 25 Pf.,
gewöhnlich zwei festgedruckte Worte, jedes
weitere Wort 12 Pf. Rabatt 11 Pf. bei
Gesamtlage das erste Wort 15 Pf.,
jedes weitere Wort 10 Pf. Worte über
15 Buchstaben zahlen für zwei Worte,
Arbeitsmarkt Seite 60 Pf. Familien-
anzeigen Seite 40 Pf. Anzeigenannahme
im Hauptgeschäft Lindenstraße 8, wochen-
täglich von 9 bis 17 Uhr.
Der Verlag behält sich das Recht der
Abrechnung nicht genehmiger Anzeigen vor!

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhof 293-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und
Beamten, Lindenstr. 3, Dt. B. u. Vdr.-Ges., Depostenk., Jerusalemstr. 65/66.

Lebt Piccard noch?

Sein Ballon noch nicht gelandet. — Nachts über Italien.

Der gewagte Ballonflug des Stratosphärenforschers Professor Piccard und seines Assistenten Dr. Kipfer scheint einen verhängnisvollen Verlauf zu nehmen. Bis 10 Uhr abends war die Landung des Ballons nirgends beobachtet worden. Mit untergehender Sonne wurde er noch in sehr großer Höhe etwa in der Gegend der Ostalpen gesichtet. Die zunehmende Dunkelheit machte dann weitere Beobachtungen unmöglich.

Flug im Kreise.

München, 27. Mai. (Eigenbericht.)

Piccards Ballon hat den Tag über folgenden Weg genommen: Von Augsburg, wo er gegen 4 Uhr früh gestartet war, wurde der Ballon zunächst in südwestlicher Richtung ins Allgäu getrieben, wo er um sieben Uhr in Kaufbeuren, um 8,30 Uhr in Reptonen und eine Stunde später in Isny an der württembergischen Grenze gesichtet wurde. Hier wurde der Ballon durch Höhenwolken den Blicken entzogen. Dazu erklärte die Augsburg Ballonfabrik Riedinger, auf deren Gelände der Aufstieg erfolgte, daß der Ballon nach ihren Beobachtungen und Berechnungen am Mittwoch um die Mittagszeit die Höhe von 16 000 Metern überschritten haben müsse. Uebersteigend wurde der Ballon um 14,30 Uhr in der Gegend von Garmisch-Partenkirchen als winziger, glänzender Punkt in außerordentlicher Höhe gesichtet. Die Windrichtung hatte inzwischen gedreht und den Ballon im Abstieg nach Südosten getrieben. Aber auch hier änderte er wieder die Richtung und trieb in nördlicher Richtung gegen das Flachland hinaus, wo er um 15,30 Uhr zwischen Oberammergau und Füssen in einer Höhe von etwa 4000 Metern beobachtet wurde. Einige Zeit später wurde er über Landsberg am Lech gesichtet, das schon ziemlich im Flachland liegt. Dann trieb der Ballon wieder in südlicher Richtung dem Gebirge zu und wurde um 17 Uhr über dem 1800 Meter hohen Markt gesehen, auf den von Partenkirchen aus eine Seilbahn führt. Aus der Tatsache, daß Piccard sich bereits in den frühen Nachmittagsstunden über Flachland befand, ohne zu landen, wird in Fachkreisen geschlossen, daß die beiden Insassen nicht mehr am Leben sind, weil sie sonst vermutlich in der Ebene eine Landung versucht hätten.

Gegen 19,30 Uhr befand sich der Ballon über dem Inn- und Isartal in der Gegend von Imst. Die letzten Beobachtungsmessungen stammen von dem Wetterwart des Jagdschützen-Observatoriums, nach dessen Auffassung der Ballon abends gegen 19,30 Uhr in rund 7000 Meter Höhe in eine nordöstliche Sturmfront geraten ist.

Um 19,45 Uhr wird aus Innsbruck gemeldet, daß der Ballon in etwa 5000 Meter Höhe zwischen dem Pizol und dem Deltal steht und sich offenbar in sinkendem Zustande befindet. Von der Ballonfabrik Riedinger in Augsburg wird der

Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Insassen, die für zwei bis drei Tage Proviant und auch genügend Sauerstoff mit sich führten, vielleicht doch noch am Leben seien. Es sei nicht ausgeschlossen, daß sie die Abkühlung der Luft am Abend zum Abstieg und zur Landung benutzen wollen.

Beforgnisse überall.

Augsburg, 27. Mai.

Bei der Riedinger Ballonfabrik laufen unaufhörlich aus Roh und Fern Anfragen nach dem Schicksal Piccards ein. Unter anderen hat auch die Universität Brüssel bereits fünfmal telefonische Erkundigungen eingezogen. Bei der Leitung der Riedinger Ballonfabrik glaubt man aus dem Umstand, daß der Ballon in den letzten drei Stunden seinen Standort nur wenig verändert hat und in fast gleicher Höhe geblieben ist, darauf schließen zu können, daß er in eine heiße Luftschicht geraten ist, die ein Abfließen des Gases unmöglich macht.

Flugzeug zur Ballonbeobachtung aufgestiegen.

München 27. Mai.

Die Süddeutsche Luftkavallerie teilt mit: Um 19,25 Uhr ist eine Maschine des Leichtflugzeugklubs München, Führer Fehner, vom Flugplatz München-Obermiesfeld in Richtung Garmisch-Partenkirchen gestartet, um Piccards Ballon zu beobachten. Es ist möglich, daß noch weitere Apparate starten werden.

Notignale?

Innsbruck, 27. Mai.

Wie der Leiter des Innsbrucker Flughafens Hauptmann Nooi, der den Ballon Professor Piccards vom Innsbrucker Flughafen aus beobachtet, mitteilt, hat der Flughafen, während der Ballon südwestlich von Innsbruck schwebte, Signale gegeben, die, wie man glaubt, aber nicht bestimmt sagen kann, vom Ballon aus mit einem Signal beantwortet wurden. Seit Einbruch der Dunkelheit, gegen 19 Uhr abends, ist der Ballon nicht mehr sichtbar, hat aber unzweifelhaft Kurs nach Süden genommen. Er ist bereits auf etwa 3000 Meter niedergegangen. Der Ballon wurde auch von der Nordfelsenalm am Saiselkar gesichtet.

Nachts über Italien.

München, 27. Mai.

Um 22,15 Uhr wird der Telegraphen-Union von der Ballonfabrik Riedinger die Mitteilung gemacht, daß der Ballon Piccards nach Meldungen aus Garmisch bereits in Italien gesichtet worden sei. Der Ballon, der sich in großer Höhe befand, wurde eine Zeitlang von Automobilen verfolgt. Mehrere Schweizer Freunde des Professors, die in Garmisch wohnen, sollen sich bereits mit den italienischen Behörden in Verbindung gesetzt haben.

Zehngeld für Hitler.

Der Bergbauverein Essen gibt eine halbe Million Mark.

Essen, 27. Mai. (Eigenbericht.)

Die „Rheinische Zeitung“ meldet in ihrer Mittwochsausgabe aus Essen:

„Vor kurzer Zeit hat der Bergbauverband in Essen, im wesentlichen identisch mit dem Zehnerverband, der schon vor den Septemberwahlen des vorigen Jahres gewaltige Summen in die Kassen der Nationalsozialisten gegeben hat, der nationalsozialistischen Parteileitung wiederum eine halbe Million bewilligt. Zwar fanden die Antragsteller, die führenden Leute des Verbandes, in der Sitzung der Zehnergewaltigen einigen Widerspruch, aber schließlich wurde der Antrag mit unerheblicher Mehrheit angenommen und beschlossen, die Summe im Wege des Verfahrens nach einer bestimmten Berechnungsmethode auf die angeschlossenen Zehner zu verteilen. Einige Persönlichkeiten des Bergbaues hatten Bedenken gegen die Bewilligung des Geldes. Sie wiesen auf sozialistische Forderungen im Programm der Nationalsozialisten hin. Hohnlachend wurde ihnen von den Wissenden berüchert: „Ach was Programm, man weiß doch, was das bei dieser Bewegung besagen will, und wir haben auch entsprechende Garantien.“

Sozialfortschritt der Republik.

Arbeitslosenunterstützung und Mutterschaftsversicherung in Spanien.

Madrid, 27. Mai. (Eigenbericht.)

In einem Erlass der Regierung wird bestimmt, daß alle Erwerbslosen zwischen dem 16. und 65. Lebensjahre und zwar männlichen und weiblichen Geschlechts, soweit sie jährlich bisher nicht mehr als 6000 Peseten (4800 Mark) verdient haben, künftig Arbeitslosenunterstützung beziehen können. Ausgenommen von der Unterstützung sind öffentliche Beamte und hausangestellte. Ausländer sollen gemäß dem Washingtoner Abkommen behandelt werden.

Außerdem hat die Regierung eine Mutterschaftsversicherung beschlossen, die am 1. Oktober in Kraft treten soll und nach der alle Arbeitnehmerinnen vierteljährlich 1,90 Peseten (1,50 Mark), die Arbeitgeber 1,85 Peseten (1,45 Mark) als Versicherungsquote zu entrichten haben. Dafür wird im Falle der Schwangerschaft entsprechende Hilfe gewährt.

Bullerjahn wird freigelassen.

Auf Anordnung des Oberreichsanwalts.

In dem Wiederaufnahmeverfahren gegen Bullerjahn hat der Oberreichsanwalt dem Antrag des Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Axel Rosenfeld, auf sofortige Unterbrechung der Strafverfolgung stattgegeben. Bullerjahn wird am Donnerstag aus der Strafkast entlassen.

Spaltung? — Nie wieder!

Zum Leipziger Parteitag.

Von Franz Künstler.

Sozialdemokratische Parteitage haben schon in der Vorkriegszeit bei Freund und Feind stets das lebhafteste Interesse gefunden. Kaum je hat eine Tagung anderer Parteien so im Mittelpunkt der politischen Diskussion gestanden wie der regelmäßig wiederkehrende Vertretertag der größten deutschen Arbeiterpartei.

Oft gingen auf Parteitag die Bogen der Auseinandersetzungen sehr hoch, und die Gegner erwarteten und prophezeiten als Folge den Niedergang der Sozialdemokratie. Das war so auch damals schon, als noch August Bebel anerkannter Führer der deutschen Arbeiterbewegung war.

Mit ganz besonderem Interesse werden nun die Gegner den bevorstehenden Leipziger Parteitag verfolgen. Mit leicht erkennbarer Absicht wird von ihnen seit Monaten von dem angeblichen Abstieg der Sozialdemokratie gesprochen. Man glaubt durch Stimmungsmache die Tatsachen zwingen zu können, die eine ganz andere Sprache sprechen. Geben doch die Berichte des Parteivorstandes und der einzelnen Bezirke einen bis ins kleinste gehenden Aufschluß darüber, wie trotz Wirtschaftskrise und Erwerbslosigkeit die Partei organisatorisch immer mehr erstarbt. Mitgliederzahl und Finanzen der Partei sind vor aller Öffentlichkeit so übersichtlich und eingehend aufgezeigt worden, daß die gegnerischen Parteien, vor allem Nationalsozialisten und Kommunisten, gut tun würden, auch ihrerseits einen so klaren Bericht über die eigene Stärke den politisch interessierten Kreisen Deutschlands vorzulegen. Mit allgemeinen Redensarten kann man Tatsachen nicht erlegen.

Auch das vom Zentralkomitee der SPD. soeben herausgebrachte Referentenmaterial zum Parteitag der SPD. in Leipzig und eine kommunistische Agitationsroschüre „Wo bleibt der zweite Mann?“ sind kein Ersatz für ein kommunistisches Handbuch über Mitgliederbewegung und Stand der Finanzen der kommunistischen Partei. Die SPD. hat allerdings Grund, ein Handbuch nach Art des sozialdemokratischen nicht herauszubringen, aus dem sich ergeben würde, daß die Zahl der organisierten Kommunisten viermal kleiner ist als die Zahl der organisierten Nationalsozialisten.

Was aber die Nationalsozialisten betrifft, so möge doch endlich einmal Herr Hitler in einem Bericht darlegen, mit welchen Geldmitteln die braunen Paläste in München gebaut werden. Es wäre für die politische Welt nicht uninteressant zu erfahren, woher die Gelder fließen, die die NS. finanzieren. Wenn die Sozialdemokratie sich nicht scheut, die Einnahmen und Ausgaben des letzten Parteibeirats der Öffentlichkeit vorzulegen, so sollte eine wirklich starke und sauber geführte nationalsozialistische Organisation jede Gelegenheit benutzen, das auch zu tun.

Nun hat man auch wieder einmal die Frage aufgeworfen, ob die Sozialdemokratische Partei nicht vor einer Spaltung steht. Gewisse Literaturhularen haben schon vor Monaten in einer Halbmonatschrift sehr „ernsthaft“ diese Frage diskutiert. Die große Masse der werktätigen Bevölkerung, die jahraus, jahrein einen zähen aber zielbewussten Kampf für sozialistische und republikanische Forderungen und Ziele führt, lehnt alle Ratschläge einer bestimmten Sorte von Salonrevolutionären, die zu einer Spaltung führen sollen oder zu ihr führen könnten, ganz entschieden ab.

Diese Masse weiß ganz genau, daß das Verbreiten von Flugblättern von Haus zu Haus, treppauf und treppab, weit mehr bedeutet als ein paar mehr oder weniger gut stilisierte Artikel aus dem neuen Westen Berlins. Die Sozialdemokratie ist und bleibt infolgedessen trotz aller Meinungsverschiedenheiten im einzelnen, trotz aller gelegentlichen Differenzen über taktische Fragen nicht nur eine Partei wie die anderen auch, sondern die festestgefügte politische Organisation Deutschlands.

Zwischen ihr und ihren Hauptgegnern von heute gibt es freilich einen großen grundsätzlichen Unterschied. Nationalsozialisten und Kommunisten merken unbehagliche Kritiker hinaus, ohne ihnen auch nur die Möglichkeit gegeben zu haben, ihre Auffassung innerhalb der Organisation einer breiten Öffentlichkeit darzulegen.

Die demokratische Verfassung der Sozialdemokratie erlaubt nicht nur, sondern verpflichtet, jede sachliche Opposition zu Wort kommen zu lassen. Was hätte wohl Adolf Hitler oder das Zentralkomitee der SPD. mit Abgeordneten getan, die gegen die Mehrheit ihrer Fraktion gestimmt hätten? Gewiß hätten solche Abgeordnete keine Möglichkeit mehr gefunden,

vor der ganzen Partei für ihre Auffassung zu kämpfen, wie das in der Sozialdemokratie der Fall ist.

Allerdings ist in der Demokratie mehr als sonstwo eine freiwillige Disziplin notwendig. Sozialdemokratische Parteimitglieder sollen und dürfen keine politischen Rekruten sein, die einfach die Befehle und Richtlinien eines unfehlbaren Führers oder eines geheiligten Zentralkomitees entgegenzunehmen haben. Aber demokratische Rechte legen jedem einzelnen ganz besondere Pflichten auf.

Die Frage, ob die jeweilige Mehrheit oder Minderheit die allein richtige Politik und Taktik verfolgt, scheidet dabei vollständig aus. Jeder, der freiwillig zur Sozialdemokratie kommt — und keiner ist dazu gezwungen —, gibt im Interesse einer großen idealen Bewegung ein Stück seiner persönlichen Freiheit auf. Will er das nicht, so kann er nicht Sozialdemokrat sein, kann er nicht in kollektiver Arbeit mit seinen Klassengenossen wirken. Trotz schärfster Auseinandersetzungen darf an den Grundfesten der Partei nicht gerüttelt werden.

Gerade als ehemaliger USPD-Mann will ich im Hinblick auf die bevorstehenden Beratungen des Parteitages meiner Auffassung dahin Ausdruck geben: Wir haben uns 1922 in Nürnberg nicht vereinigt, um bei der ersten sachlichen Differenz wieder auseinanderzulaufen.

Jeder, der die Vereinigung der beiden sozialdemokratischen Parteien angestrebt und mitgemacht hat, mußte sich darüber klar sein, daß mit der Vereinigung nicht alle politischen und taktischen Differenzen aus der Welt geschafft werden konnten.

In dieser schweren Notzeit muß das aber ganz besonders klar herausgestellt werden: Keine noch so ernsten politischen und taktischen Differenzen dürfen jemals die Möglichkeit einer neuen Spaltung abgeben. Wer mit einem solchen Gedanken auch nur spielen würde, gleichviel zu welchem Flügel in der Partei er sich zählt, würde damit nur für die Gegner arbeiten. Die in der Sozialdemokratischen Partei organisierten Männer und Frauen sind stets bereit, sachliche Kritik auch an der eigenen Parteiführung anzuhören. Aber niemand soll sich darüber täuschen: in dem Augenblick, in dem Pläne bekannt würden, die nur den Verdacht einer Spaltung aufkommen ließen, würden sich gerade auch die Parteigenossen, die nicht immer mit der Politik und Taktik der Mehrheit einverstanden waren, diesen Plänen mit leidenschaftlicher Energie entgegenstellen!

Wer den Parteitag der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei in Halle 1920 miterlebt hat und unter der Spaltung seelisch zu leiden hatte, wird alles tun, um auf diesem Gebiet auch den kleinsten Anfängen zu wehren.

Das ist in der Sozialdemokratischen Partei die ganz allgemein verbreitete Meinung. Die Gegner sollen diesen Darlegungen eines Kritikers innerhalb der Partei entnehmen, daß ihre Hoffnungen vergeblich sind!

Das ist der Faschismus!

Der Sakentkrenzterror von Fehmarn.

Riel, 27. Mai. (Eigenbericht.)

Im Verlauf der nationalsozialistischen Exzesse auf der Insel Fehmarn wurden elf Personen, darunter ein neun Monate altes Kind, schwer verletzt. Die Vorgänge kennzeichnen das Banditentum der Nazis in ihrer ganzen Größe.

In dem Städtchen Burg waren von den Nazis Doppelposten aufgestellt und Rollkommandos bereit gehalten worden. Wiederholt wurden harmlose Passanten angetroffen. Wenn sich einer wehrte, erschienen auf einen Pfiff die Rollkommandos in Stärke von 40 bis 50 Mann. Als drei Ueberfallene in eine Wohnung auf dem Lebensmittelamt flüchteten und die Türen hinter sich verschlossen, brachen die Nazis die Türen auf und demolierten die ganze Wohnungseinrichtung. Auch ein Bett, in dem Kinder schliefen, wurde auseinandergerissen. Einer der Verfolgten wurde von den Nazis gefesselt und nach dem Rathaus gebracht. Die Polizei sah dem Treiben unfähig zu.

Weitere Ueberfälle leisteten sich die Nazis nach dem Abmarsch aus Burg in dem Ostseebad Helligshafen. Dort überfielen sie zwei Jungbannkameraden, die in dem Stall eines Rentners Schutz suchten. Die Nazibanditen durchsuchten das Haus, und als sie die Verborgenen nicht fanden, drohten sie mit der Demolierung des Gebäudes, worauf die eingeschüchterte Frau des Rentners das Versteck preisgab. Die Nazis schlugen auf die beiden Jungbannkameraden ein, bis sie zu Boden stürzten, wo man ihnen noch Fußstricke versehte. Mit Gewalt führte man sie dann auf die Straße. Der Kapistator Rissel beobachtete die Gewalttätigkeiten von seinem Haus aus, in der einen Hand eine Sakentkrenzjahne, die andere zum Hitlergruß erhoben. In der Stadt selbst schlugen die Nazis dann noch auf eine 75 Jahre alte Frau ein.

Weitere Entfristung.

Der Erlaß Frieds „Wider die Regerkultur“ aufgehoben.

Wielmar, 27. Mai.

Gegen den lebhaften Widerspruch der äußersten Rechten wurde im Landtag mit Unterstützung der Deutschen Staatspartei und der Deutschen Volkspartei ein Antrag der Linken angenommen, die im Jahre 1930 von dem damaligen Volksbildungs- und Innenminister Dr. Fried erlassene Verordnung „Wider die Regerkultur — für deutsches Volkstum“ wieder aufzuheben. Die Verordnung hatte den Versuch unternommen, Jagdmusik, Regertänze u. a. aus den Vergnügungstätten zu verbannen.

Zu dem Kapitalbildungsministerium wurde ein Antrag der Sozialdemokraten angenommen, in dem die Regierung ersucht wird, zu verhindern, daß öffentliche Schulen, Kunststätten, Theater, Universitäten und sonstige Staatsanstalten durch rechtsradikale Parteien und Organisationen zur Propaganda gegen den verfassungsmäßigen republikanischen Staat mißbraucht werden. Die Annahme des Antrages erfolgte mit den Stimmen der Sozialdemokraten und des Vertreters der Deutschen Staatspartei gegen Nationalsozialisten, Landvolkpartei, Deutschnationale und Wirtschaftspartei bei Enthaltung der Deutschen Volkspartei und der Kommunisten.

Brünings Pläne.

Sozialdemokratische Forderungen an den Kanzler.

Am Mittwoch fand zwischen dem Reichskanzler Dr. Brüning und Vertretern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion — Weis, Breitscheid, Fern und Aufhäuser — eine Besprechung statt, in der außer der Haltung der Reichsregierung zu den Brotpreis erhöhungen vor allem der beabsichtigte Erlaß einer neuen Notverordnung zur Sanierung der öffentlichen Finanzen erörtert wurde.

Von den Vertretern der Sozialdemokratie wurde darauf hingewiesen, daß das Frühjahr weder eine psychologische noch eine wirtschaftliche Entlastung gebracht habe. Die Arbeitslosigkeit sei nur unwesentlich gesunken, die Aussichten auf wirtschaftliche Belebung seien gering, so daß die lange Arbeitslosigkeit und der trübe Ausblick in die Zukunft schwer auf allen Schichten der wertaktiven Bevölkerung lasteten. Dieser Zustand sei um so ernster zu nehmen, als sich herausgestellt habe,

daß die von der Reichsregierung im Dezemberprogramm in Aussicht gestellte Ankurbelung der Wirtschaft durch Senkung der Produktionskosten gescheitert ist.

Die Löhne seien zwar erheblich gekürzt worden, eine entsprechende Preisentlastung, eine rücksichtslose Bekämpfung der Kartelle und die Schaffung vermehrter Arbeitsgelegenheit aber seien ausgeblieben. Die nun durch die neue Notverordnung drohenden Gefahren würden insolge dessen bei der Masse der Bevölkerung ungleich größeren Widerstand finden als die Dezember-Notverordnung, die zu einer Zeit erging, in der statt der jetzigen Enttäuschung Hoffnung auf Besserung bestanden habe. Die Sozialdemokratie kenne den ernsten Zustand der öffentlichen Finanzen. Sie halte auch nach wie vor ihre Sanierung für unbedingt erforderlich.

Die Sanierung dürste aber nicht erfolgen durch einen Abbau der sozialen Leistungen, deren Umfang und Höhe in Zeiten langandauernder Krise des vermehrten Schutzes bedürften.

Reichskanzler Dr. Brüning gab sodann Aufschluß über die tatsächliche Finanzlage, deren Entwicklung unter dem Einfluß der Wirtschaftskrise ungünstiger sei, als man im Vorjahre hätte annehmen können. Die Reichsregierung strebe nach einer Lösung der Finanzschwierigkeiten, die verhindern, daß die sozialen Einrichtungen wegen Mangel an Mitteln zusammenbrechen. Bisher seien irgendwelche Beschlüsse des Reichskabinetts noch nicht gefaßt. Es hätten bisher nur Besprechungen in einem Ausschuß des Kabinetts stattgefunden, und diese Besprechungen seien noch nicht abgeschlossen. Die Einzelmaß-

nahmen müßten nach Meinung der Regierung so gestaltet werden, daß sie von den Massen des Volkes als erträglich angesehen werden könnten.

Was besonders die Brotpreise angeht, so halte die Reichsregierung ihre Senkung in kürzester Zeit für unbedingt erforderlich. Würden die bisherigen Maßnahmen nicht ausreichen, so müsse man zu einer Senkung der Bülle schreiten.

Es ist damit zu rechnen, daß die neue Notverordnung noch vor der Abreise des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers nach Chequers fertiggestellt wird, daß aber ihr Erlaß erst nach der Rückkehr von Chequers erfolgt.

Dazu erfahren wir, daß die bisher von uns veröffentlichten Einzelheiten über die Pläne der Reichsregierung im wesentlichen den Absichten des Kabinetts entsprechen. Was zunächst die Arbeitslosenversicherung angeht, so wäre also ihre Sanierung zum Teil durch eine Erhöhung der Beiträge, zum Teil durch eine Änderung der Leistungen zu erwarten. Endgültige Beschlüsse darüber dürften aber ebenso wie über die Vereinfachung der Arbeitslosenversicherung erst nach dem Abschluß der Arbeiten der Brauns-Kommission gefaßt werden. Für die Krisenunterstützung sollen höhere Beträge als im Etat vorgesehen zur Verfügung gestellt werden. Eine Änderung in den Leistungen der Invalidenversicherung ist nicht beabsichtigt. Bei den Ersparnissen in Höhe von etwa 200 Millionen dürfte es sich um eine Kürzung der Rente einiger Kategorien von Kriegsbekämpften und um eine Verringerung der Sachausgaben handeln.

Darunter befinden sich auch 50 Millionen, die durch Nichtausgabe von bewilligten Mitteln im Wehretat erspart werden sollen.

Bei der Kürzung der Bezüge der Beamten, für die anscheinend eine Mehrheit im Kabinett erwartet wird, ist jedoch im Gegensatz zu der Dezember-Notverordnung mit einer Staffellung zu rechnen, durch die die unteren Gehälter geringer, die oberen Gehälter stärker belastet werden. Auch ist eine Beschäftigtensteuer geplant, die allerdings über den Kreis der beschäftigten festangestellten Arbeitnehmer hinaus allgemeinen Charakter tragen soll. Es trifft auch zu, daß die Reichsregierung eine Erhöhung der Zucksteuer plant. Ob gleichzeitig eine Ermäßigung des Höchstpreises für Zucker erfolgen soll, um eine Preissteigerung und einen Konsumrückgang zu verhindern, steht noch nicht fest. Unbestimmt ist nach wie vor auch, auf welchem Wege die Sanierung der Finanzen der Länder und Gemeinden erreicht werden soll.

Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.

Worum heißt sie noch immer so?

Eines Tages, lang vor dem Krieg, besuchte Wilhelm II. die deutsche Südpolexpedition unter der Leitung der Professoren Gauß und v. Drygalski auf ihrem Schiff, bevor sie die meiste Reise unternahm. Es herrschte starker Seewind, als Wilhelm das Deck betrat, auf dem ihn die Forscher mit entblößtem Haupt erwarteten. Deutsches Lachen, geist- und taktvoll wie immer, äußerte der Imperator Reg huldvoll zu den Gelehrten: „Aber sehen Sie nur die Hüte auf, meine Herren, sonst weht ihnen der Wind die wenigen Haare auch weg, die ihnen die Wissenschaft noch gelassen hat!“

Nach diesem Witz heissen heute noch, im 13. Jahr der Republik, unsere führenden wissenschaftlichen Forschungsinstitute.

Das Waffenlager des Barons.

Er schießt im Cuff.

Nordhausen, 27. Mai.

Ein aufsehenerregender Vorfall ereignete sich, wie der Polizeibericht meldet, gegen 23 Uhr auf den Weinbergen. Dort gab der Baron v. Heldreich in betrunkenem Zustand sieben scharfe Schüsse aus einer Armeeppistole von seinem Grundstück auf die Straße ab. Durch diese Schüsse wurden die Anwohner des Weinberges gefährdet, glücklicherweise aber niemand verletzt. Man benachrichtigte die Polizei, die eine Zeitlang das Grundstück beobachtete. v. Heldreich wurde in Schutzhaft genommen und eine Durchsuchung seiner Villa ergab einen überraschend großen Waffenschatz. Es wurden unter anderem beschlagnahmt: 7 Militärgewehre, eine Armeeppistole, 2 Seitengewehre, mehrere Hand- und Wurfgrenaten, 3 Artilleriegeschosse, 80 Stück Infanterie- und 15 Stück Pistolenmunition, 14 Jagdgewehre, 6 Trommelrennolper, 1 Gummiknüppel, 51 Stück altertümlige Waffen v. Heldreich, der bereits vor Jahren einmal wegen eines ähnlichen Falles vor Gericht gefaßt worden hätte, wird auf Grund einer treisärztlichen Untersuchung einer Heilanstalt zur Beobachtung seines Geisteszustandes zugeführt werden.

KPD. als Genossenschaftszerstörer.

Konturs des Konsumvereins Halle.

Halle, 27. Mai. (Eigenbericht.)

Die kommunistischen Bankrotteure des Allgemeinen Konsumvereins Halle haben beschlossen, mit der Groß-Einkaufs-Gesellschaft in Hamburg in Verbindung zu treten und durch Verhandlungen die Zwangsversteigerung abzumenden. Da sich die GEG. jedoch auf derartige Verhandlungen nicht einlassen wird und nicht einlassen kann, weil sie nach den Äußerungen maßgebender Kommunisten nur geführt werden sollen, um die KPD. zu entlarven, ist das Schicksal des Allgemeinen Konsumvereins Halle endgültig entschieden: er verfällt dem Konkurs.

In der Vertreterversammlung, die den obigen Beschluß faßte, ließ die Verwaltung des Konsumvereins eine Schlagerkolonne mit zum Teil ortsfremden Elementen zu, während Sozialdemokraten, die als Delegierte gewählt waren, der Zutritt verweigert wurde. Gleich zu Beginn der Versammlung kam es deshalb zu Zwischenfällen. Einem sozialdemokratischen Vertreter wurden Einladungen zu einer öffentlichen Verbraucherversammlung gewaltsam entzogen. Der Vorsitzende des Betriebsrates des Konsumvereins, der Leninist Bomholt, wurde unter schweren Mißhandlungen aus dem Saal hinausgeworfen.

„Daily Herald“ über Chequers.

Gegen französische Treibereien.

London, 27. Mai. (Eigenbericht.)

Der „Daily Herald“ behandelt in einem Leitartikel den bevorstehenden Besuch der deutschen Minister in Chequers und antwortet in energischem Ton auf die französischen Pressekommentare über die dort zu erwartende Erörterung der Reparationsfrage. „Dr. Brüning und Dr. Curtius haben selbstverständlich volles Recht — so schreibt das Blatt der Arbeiterpartei —, die Reparationsfrage, wenn sie wollen, zuerst mit England zu diskutieren. Und alles, was sie zu sagen haben, wird höflich angehört und ernstlich erwogen werden... Wenn Deutschland die Angelegenheit weiter zu verfolgen beabsichtigt — was es offenbar will —, so müssen alle am Young-Plan interessierten Mächte zu der Beratung hinzugezogen werden.“

Der Antrag auf Gewährung eines Zahlungsaufschubes würde, so schließt der „Daily Herald“ seine Betrachtungen, eine finanzielle Krise hervorrufen, unter der nicht nur Deutschland, sondern auch alle anderen Länder zu leiden haben würden. Es sei daher besser, den Dingen ins Auge zu sehen, bevor diese Notwendigkeit eintrete.

Gleiches Abrüstungsprinzip.

Entschliebung zum Völkerverbundkongreß.

Budapest, 27. Mai.

In der gestrigen Plenarsitzung des Völkerverbundes stand das Thema „Abrüstung“ zur Diskussion. Im Anschluß an die Vorarbeiten einer in Paris tagenden Kommission war eine ausführliche Resolution zustande gekommen, die zum ersten Male auf einer wichtigen internationalen Vereinigung den Versuch macht, den Standpunkt der entworfenen Staaten mit dem der Siegerstaaten in Einklang zu bringen. In dieser Resolution wird die internationale Anerkennung, ohne irgendwelche weiteren Forderungen nach Vermehrung der Sicherheit, einer einschneidenden Herabsetzung der Wehrleistungen durch einen 50prozentigen Abstrich an den gesamten Ausgaben für militärische Zwecke verlangt. Der deutsche Vertreter von Rheinbaben betonte die Notwendigkeit, außerdem auch das Personal und Material zu beschränken.

Der entscheidende Satz der Resolution lautet: Auf jeden Fall ist der Völkerverbund der Völkerverbundsgesellschaft der Meinung, daß die Prinzipien der Beschränkung und der Herabsetzung der Rüstungen für alle Staaten die gleichen sein müssen.

Kapitalflucht aus Spanien.

Schärfere Grenzkontrolle.

Madrid, 27. Mai. (Eigenbericht.)

In einer öffentlichen Erklärung droht der Finanzminister schärfste Maßnahmen gegen weitere Kapitalflucht an, die durch die Pflichtvergessenheit zahlreicher Zollbeamten begünstigt werde. Zunächst sollen die Polizeistreifen an der Grenze wesentlich verstärkt und besonders die weiblichen Reisenden, die hauptsächlich der Kapitalflucht dienen, einer besonderen Kontrolle unterworfen, auch sollen die ins Ausland führenden Handelschiffe in Zukunft schärfer als bisher kontrolliert werden.

Erlkönig Alfons soll eine Lebensversicherung über 1 Billion Pfund Sterling besitzen.

Hakenkreuz — Zollerkreuz.

Das Ziel der Hitler-Leute.

Im „Völkischen Beobachter“ findet sich endlich eine Zeiherung zu unserer Mitteilung über die Geheimkonferenz, in der der nationalsozialistische Abg. Brüdnier sich bei den Hohenzollern angedankert haben soll. Der „B. B.“ bringt eine sogenannte Berichtigung des Reichstagsabgeordneten Brüdnier-Breslau, in der die Mitteilungen des „Vorwärts“ abgeleugnet werden.

Dazu ist zunächst zu bemerken, daß Brüdnier diese Berichtigung auch in der schlesischen Raziopresse und in der deutschnationalen Presse Schlesiens veröffentlicht hat. Und zwar in zweierlei Aufmachung. Während es in der Berichtigung, die an die Raziopresse gegangen ist, in jedem Absatz heißt: „Erlagen ist...“, heißt es in der Berichtigung, die in der deutschnationalen Presse abgedruckt wird: „Unwahr ist...“ Brüdnier muß sich also auch in seinen Berichtigungen dem Gossenton der Raziopresse anpassen.

Die im „Vorwärts“ geschilderten Vorgänge stehen in Zusammenhang mit der Meuterei der Razi-Funktionäre in Görlich. Dort wurde vor einigen Monaten der Ortsgruppenleiter Schußky durch den Gauleiter und Reichstagsabgeordneten Brüdnier in Breslau abgesetzt und der frühere Knüppel-Kunze-Aktivist Jensen zum Ortsgruppenleiter von Görlich ernannt. Daraufhin legten die Razi-Funktionäre sämtlich ihre Ämter nieder und wandten sich in mehreren Beschwerden an den Gauleiter Brüdnier. Als Brüdnier entweder nicht helfen konnte oder wollte, wandten sich die Görlicher Funktionäre an Hitler selbst mit Beschwerdeschriften auch über Brüdnier.

Unter Görlicher Parteiblatt, die „Görlicher Volkszeitung“, war nun vor kurzem in der Lage, die an Brüdnier gesandten Beschwerden der Razi-Funktionäre wörtlich zu veröffentlichen. In dieser wörtlichen Veröffentlichung aus der Beschwerdeschrift an Adolf Hitler heißt es:

Von einem Görlicher, der an einer Zusammenkunft, die auf dem Schlosse der Führerin vom Luiseubund Gau Schlesien stattfand und bei der zum größten Teil deutschnationale und Stahlhelmer versammelt waren, erfahren wir: Gauleiter Brüdnier hat dort in Gegenwart des Kronprinzenpaares eine Rede gehalten. In nicht mißverständlicher Weise hat er zu erkennen gegeben, daß die NSDAP, auf die Monarchie hinarbeite und bei der Regentenfrage nur ein Hohenzoller die Anwartschaft habe, hierbei richtete er einen scharfen Blick auf den Kronprinzen. Die Erklärung wurde mit einer allgemeinen Bewegung quittiert. Für dieses „mannhafte“ Eintreten ernannte Gauleiter Brüdnier infamistischen Beifall. — In nationalsozialistischen Kreisen schüttelt man darüber die Köpfe, wenn unsere Führer heute schon bemüht sind, sich Sorgen um das Wohlergehen dieser Kreise zu machen, während die Lösung der sozialen Stellung der schaffenden Massen noch ungeklärt ist.

In den Mitteilungen des „Vorwärts“ handelt es sich also im wesentlichen um die Wiedergabe der Behauptungen der eigenen Parteigenossen Brüdniers, aufgestellt in feierlicher Beschwerdeschrift an den Doleiloma Hitler! Als die „Görlicher Volkszeitung“ in ihrer Nummer 99 vom 4. April dieses Jahres diese Beschwerde an Hitler veröffentlichte, hat Brüdnier die Veröffentlichung mit Stillschweigen übergegangen. Auch zu ähnlichen Veröffentlichungen von anderer Seite hat er sich nicht geäußert. Jetzt aber, nachdem der „Vorwärts“ der Sache die Schellen umhängt, zettelt er über einen „inflamm. Riesenschwindel der marxistischen Presse!“ Die Aufregung kommt reichlich verspätet. Sie sollte sich aber in erster Linie gegen die Hakenkreuzbrüder von Görlich wenden, die Herrn Hitler über die Vorgänge informierten. Die Frage ist heute: Was hat Hitler auf diese Mitteilungen geantwortet? Wie steht es mit dem Zollerkreuz im „Dritten Reich“?

Faschisten gegen Katholiken.

Der vatikanische Chefredakteur flüchtet in die Heilige Stadt.

Rom, 27. Mai. (Eigenbericht.)

Die Enthüllungen des Organs der faschistischen Gewerkschaften über die antisowjetischen Pläne des katholischen Volksverbandes haben am Mittwoch in Rom Demonstrationen und Ausschreitungen von Studenten und Faschisten zur Folge gehabt. Sie warfen in dem Hauptstich des katholischen Verbandes sämtliche Jesuitenscheiben ein, drangen in mehrere katholische Vereinshäuser und zerstörten deren Einrichtungen. Überall mußten größere Polizeiaufgebote eingesetzt werden. In der römischen Universität wurde ein Bild des Papstes abgerissen und im Universitätshof verbrannt. Das alles geschah unter wilden Rufen wie „Nieder mit dem Vatikan!“, „Nieder mit den Feinden des Faschismus!“ Zugleich wurden zahlreiche Exemplare des vatikanischen Organs auf den Straßen verbrannt.

Der Chefredakteur des „Observatore Romano“, des vatikanischen Staatsorgans, wurde in dem Augenblick, als er vatikanisches Gebiet verließ und den Fuß auf italienischen Boden setzte, von Polizeibeamten aufgefordert, mit zur Polizeiwache zu kommen. Er sprang jedoch auf vatikanischen Boden zurück und wogerte sich, der Aufforderung Folge zu leisten. Er ist zwar vatikanischer Staatsbürger, kam aber auf italienischem Boden wie jeder Ausländer verhaftet werden.

Das vatikanische Staatsorgan veröffentlicht am Mittwoch zu den Enthüllungen eine kurze Erklärung, in welcher die Richtigkeit der veröffentlichten Geheimdokumente bestritten und gesagt wird, daß diejenigen, die zur Zeit überall Gewaltausübungen gegen Mitglieder und Einrichtungen des katholischen Verbandes begingen, keineswegs die einzigen Verantwortlichen für die jüngsten Vorfälle seien. Die römischen Blätter schweigen über die Ausschreitungen vollkommen.

Ein gefährlicher Studentenstreik.

Rote Fahne an USA-Universität.

Ithaca (New York), 27. Mai.

Drei Studenten der Cornell-Universität wurden wegen „disorderly conduct“ verhaftet. Sie hatten an dem Flaggentast des am Sonntag eingeweihten Denkmals zu Ehren der im Weltkrieg gefallenen Cornell-Studenten eine rote Fahne ausgehängt mit der deutschen Aufschrift: „Zur Erinnerung an Hans Wagner“. Dies sollte ein Protest dagegen sein, daß der Name des im deutschen Heere gefallenen Cornell-Studenten Hans Wagner nicht in die Ehrentafel des Denkmals aufgenommen ist.

Das Aufhängen einer roten Fahne kam die drei Jünglinge teuer zu stehen kommen.

Der polnische Staatspräsident hat die ihm von dem Premierminister Proskor vorgelegte Liste der neuen Regierung bestätigt. Als neue Mitglieder gehören dem Kabinett an: Premierminister Proskor, Finanzminister Jan Pilsudski, der Bruder des Marschalls Pilsudski, und Handelsminister General Jarzysk.

Briand geht, und immer kehrt er wieder



Marianne: „Die kleinen Seitensprünge liegen mir nun mal. Aber die Hauptsache ist, daß Du mir treu bleibst!“

Der Parteitag von Tours.

Konflikt um den „Populaire“. — Kampf um das Problem der Landesverteidigung

Tours, 27. Mai. (Eigenbericht.)

Mit 26 gegen 17 Stimmen lehnte die Entschließungskommission des sozialistischen Parteitages den Vorschlag Renaudels ab, auf die finanzielle Rettung im „Populaire“ (Wiedergabe der Communiqués von Aktiengesellschaften, Banken, Eisenbahnunternehmen usw.) zu verzichten. Renaudel teilte darauf mit, er werde sein Amt als Mitglied der Untersuchungskommission der Kammer niederlegen. Der kaufmännische Direktor des „Populaire“, der Abgeordnete Compère-Morel, hat sich auf die dringenden Bitten der Kommission bereit erklärt, diesen Posten weiterhin auszuüben, den er zunächst niederlegen wollte.

Ferner hat sich die Mehrheit der Kommission für eine Entschließung ausgesprochen, in der die

Haltung Paul Boncour und seiner sechs Kollegen bei der Abstimmung in der Kammer nach der Debatte über das deutsch-österreichische Zollabkommen bedauert

und der Wunsch ausgesprochen wird, daß die Fraktionsmitglieder in Zukunft einheitlich abstimmen. Eine von einer Minderheit eingebrachte Entschließung, die das Verhalten der sieben Par-

lamentarier scharf verurteilt, wurde abgelehnt. Die amwesenden Wortführer der Sieben sollen mit ihrem Austritt aus der Partei gedroht haben, falls die letztere Resolution Annahme finden würde.

Um 16 Uhr trat der Kongress zu einer Vollsitzung zusammen, während die Entschließungskommission weiter tagte. Der Kongress nahm einstimmig eine Entschließung an, die den Parlamentariern zur Pflicht macht, gemäß dem Parteiprogramm gegen die Militärkredite zu stimmen. Mit allen gegen drei Stimmen sprach sich der Kongress ferner für die Einführung eines gerechten und logalen Verhältnissystems aus. Am späten Abend wurde der Vollsitzung mitgeteilt, daß die Kommission ihre Arbeiten noch nicht beendet habe, daß aber drei verschiedene Entschließungen über die Frage der

Landesverteidigung und Abrüstung.

unterzeichnet von Paul Faure bzw. Logorgette bzw. Renaudel und eine von Léon Blum ausgearbeitete einheitliche Entschließung dem Kongress vorgelegt wurden. Die Beratung wurde darauf bis zum Schluß der Beratung der Entschließungskommission vertagt.

Belgiens ungelöste Krise.

Rechtsregierung unter Renkin?

Brüssel, 27. Mai. (Eigenbericht.)

Die belgische Regierungskrise ist noch immer nicht gelöst. Nachdem der christlich-demokratische Führer Bouillet trotz starker Zustimmung von allen Richtungen der bisherigen Mehrheit und mehrmaligen Aufforderungen des Königs die Kabinettsbildung ablehnte, ist am Mittwoch dem konservativ-katholischen Führer Renkin der Auftrag zur Regierungsbildung erteilt worden. Renkin hat sich Bedenkzeit erbeten, jedoch die Besprechungen mit den Parteiführern bereits aufgenommen.

Im katholischen Lager scheint man Renkin wohlwollend aufnehmen zu wollen, obwohl es ihm vermutlich nicht leicht fallen wird, die flämische Linie der katholischen Partei zu bestritten. Die Liberalen haben vorläufig zu einer Ministerpräsidentenschaft Renkins noch nicht Stellung genommen. Ein Ministerium Renkin würde einen ausgesprochenen Ruf nach rechts bedeuten. Von Haus aus christlich-demokratisch, hat sich Renkin immer mehr nach rechts entwickelt. Er gehört seit dem Kriege zum reaktionären Flügel der katholischen Partei. Gelegentlich zeigte er auch faschistische Sympathien. Von dem, daß eine Regierung Renkin die verworrene politische Lage entwirren und die schwierigen innerpolitischen Probleme lösen könnte, ist nicht zu denken. Es würde sich im besten Falle um ein Übergangsinstitut von verhältnismäßig kurzer Dauer handeln können.

Die sozialistische Parlamentsfraktion betont gemäß den Entschlüssen der sozialistischen Parteikonferenzen, daß für sie eine Beteiligung an der Regierung nur nach Neuwahlen in Betracht komme.

Schwerindustrie gegen Briand.

Interpellation über die Genfer Mißerfolge angekündigt.

Paris, 27. Mai. (Eigenbericht.)

Auf eine nach dem Ministerrat, in dem Briand erklärte, Außenminister bleiben zu wollen, gestellte Frage, wann die Debatte über die Genfer Verhandlungen vor der Kammer stattfinden, erwiderte der Ministerpräsident Laval, daß er das noch nicht wisse. Sie würde wahrscheinlich aber vor dem 13. Juni angelegt werden, da die Regierung an diesem Tag dem neuen Präsidenten der Republik ihre Demission überreichen werde.

Während der „Temps“ das Verbleiben Briands im Außenministerium begrüßt und es als einen Erfolg der Logik und des gesunden Menschenverstandes bezeichnet, erklären das „Schwerindustrie“ nachstehende „Journal des Débats“ und der „Ami du Peuple“, daß der Entschluß des Außenministers mit dem Bortum des Verfallener Kongresses in Widerspruch stehe. Beide Blätter sprechen zugleich die Hoffnung aus, daß die Kammer Briand nicht

mehr lange als Leiter der französischen Außenpolitik dulden werde. Franklin-Bouillon, der in den Reihen der Gegner Briands natürlich nicht fehlen darf, hat bereits eine Interpellation über die „Notwendigkeit“ eingebracht, den Außenminister, dessen Methoden die französische Politik zu neuen Mißerfolgen in Genf geführt haben und dessen Tätigkeit im Inneren des Landes eine ständige Drohung gegen die Mehrheit der nationalen Einheit darstellt, sofort seines Amtes zu entsetzen. Franklin-Bouillon will am Donnerstag beim Wiederaustritt der Kammer die sofortige Beratung seiner Interpellation verlangen.

Beinah' in Feindesland...

Der litauische Außenminister an der polnischen Grenze niedergegangen.

Kowno, 27. Mai.

Das Flugzeug, mit dem der litauische Außenminister Jaunius aus Genf zurückkehrte, mußte hinter Glogau, in der Nähe der deutsch-polnischen Grenze, notlanden. Diese Affäre hat in Kowno starkes Aufsehen erregt, als eine auch nur wenig später erfolgte Notlandung auf polnischem Gebiet stattgefunden hätte. Angesichts der fehlenden diplomatischen Beziehungen zwischen Kowno und Warschau wäre die Notlandung in „feindlichem“ Gebiet nicht gerade angenehm gewesen.

Konsequenz.

Der „Angriff“ vom 1. Mai 1931 schreibt: „Die Produktion soweit sie menschliche Begabung, Erfindung, Unternehmertum und Genialität erfordert, bleibt dem Einzelnen. Die Produktion, die diesem Stadium entwachsen ist, wird, soweit sie lebenswichtig ist, in den Besitz des Staates übergeführt. (Verkehrsmittel, Trusts, Konzerne.)“

In einer nationalsozialistischen Versammlung in Biagny führte der Provinziallandtagsabgeordnete Franke, Hirschberg, zum „Sozialisierung der Produktionsmittel ist Irrsinn, den nur der Jude aushecken konnte.“

Ob der Nazi Franke den Herausgeber des „Angriffs“, Dr. Goebbels für irrsinnig oder für einen Juden hält?

Deutsch-ungarische Handelsvertragsverhandlungen. Die deutsch und die ungarische Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen sind in Berlin zusammengetreten. Die diesmaligen Besprechungen haben zum Ziele, zunächst die prinzipiellen Grundlagen für den Ausbau des zur Zeit geltenden provisorischen deutsch-ungarischen Handelsabkommens vom Jahre 1920 zu erörtern.

Das Experiment in der Stratosphäre.

Forschungen unter Lebensgefahr.

Das Unternehmen Piccards und seines Assistenten Ripser geht zweifellos weit über den Rahmen einer sportlichen Veranstaltung hinaus. Es ist ein ernsthaftes Experiment, das nach langen und sorgfältigen Vorbereitungen durchgeführt wurde. Piccard wollte in die sogenannte Stratosphäre eindringen, die in etwa 13 000 Meter Höhe beginnt und bis zu etwa 65 000 Meter reicht. Während die darunter liegende Troposphäre das Gebiet der wetterbildenden Kräfte darstellt, ist die Stratosphäre das Gebiet der Dämmerungserscheinungen. In ihr wirken die kurzwelligen Sonnenstrahlen und die langwelligen Erdstrahlen zusammen. Es findet hier ein gewisser Wärmeausgleich statt. Piccard beabsichtigte daher vor allem, Messungen dieser kosmischen Strahlung vorzunehmen und Untersuchungen über die Luftelektrizität anzustellen. Außerdem sollte seine Fahrt in bisher von Menschen noch nicht erreichten Höhen den Konstrukteuren wichtige Aufschlüsse über den Bau von Fahrzeugen für die Stratosphärenflüge geben. Man plant zum Beispiel, den Flugverkehr in diese höchsten Luftschichten zu verlegen, weil man hier unabhängig von meteorologischen Einflüssen ist.

Der Ballon Piccards hat einen Durchmesser von 30 Metern und einen Rauminhalt von 14 000 Kubikmetern. Er hat mit einer Füllung von 2300 Kubikmetern Gas seine Reise angetrieben. Das Gasentil ist so eingestellt, daß der Ballon in einer Höhe von 16 000 Metern zum Abstieg entsprechend entleert werden kann. Die Gondel ist

mit einem Fallschirm ausgestattet

und mit einer Reihleine versehen, durch die der Ballon ebenfalls zum Sinken gebracht werden kann. Sie selbst ist vollkommen verschlossen, so daß das Leben der Insassen bis zu einem gewissen Grade gesichert ist. Sie hat einen Durchmesser von 2,10 Metern und ist aus Aluminiumblech von 3,5 Millimeter gearbeitet. In der Gondel sind sämtliche Apparate, die zur Durchführung von Luftmessungen benötigt werden, zweckmäßig angeordnet. Es gibt in ihr eine Ionisationskammer, einen Elektrometer, Photometer, Höhenmesser, überhaupt alle zur Luftfahrt erforderlichen Instrumente und Geräte für die Sauerstoffatmung. Piccard nahm vor dem Aufstieg an, daß in der Gondel stets eine Temperatur von 20 bis 25 Grad vorhanden sein werde und hoffte, die Temperatur im Innern mit Hilfe der Sonnenstrahlen durch einen schwarzen gestrichelten Schirmschirm, der den halben Kugelumfang der Aluminiumgondel umgibt und erstellt werden kann, regulieren zu können. Sollte die Temperatur im Innern der Gondel zu gering werden, so wollte er den schwarzen Schirm auf die Sonne richten, ihre Strahlen einfangen und dadurch eine größere Wärmemenge ansammeln.

Der Versuch Piccards geht weit über alle bisherigen Höhenflüge hinaus. Der Franzose Jan Gallizy erreichte mit einem Flugzeug bereits eine Höhe von 12 442 Meter. Alle übrigen Höhenflüge sind mit Freiballons durchgeführt worden. Im Jahre 1804 stieg der berühmte Physiker Gay-Lussac zu einem Flug auf, bei dem es ihm fast ohne Hilfsmittel glückte, 7000 Meter hoch zu gelangen. Im Jahre 1850 verjagte der Engländer John Wesley ebenfalls einen Höhenflug. Auch er mußte sich nach Erreichung von 7000 Metern zur Rückkehr entschließen. Der englische Physiker Glaisher unternahm in den Jahren 1862 bis 1866 nicht weniger als 28 Ballonaufstiege, von denen ihn einer bis zu einer Höhe von 8500 Meter emporführte. Die Meßgeräte, die er bei diesen Flügen benutzte, waren so unzulänglich, daß der wissenschaftliche Wert seiner Fahrten erhebliche Einbußen erlitt. Der im aerologischen In-

stitut in Vindenberg wirkende Professor Arhur Berson unternahm am 31. Juli 1901 zusammen mit dem Meteorologen Reinhard Sühning einen Höhenflug, bei dem es ihm gelang, eine Höhe von 10 800 Meter zu erreichen. Die größte von Menschen bisher erreichte Höhe beträgt annähernd 13 000 Meter und wurde im Jahre 1928 von dem Amerikaner E. Gray mit dem Ballon „Bellevoille 111“ erreicht. Die Meßgeräte zeigten eine Höhe von 12 945 Meter an.

Hat Piccard eine noch größere Höhe erreicht? Die Ballonfachverständigen behaupten es vorläufig und doch wird über die wirklich erreichte Höhe nur der Höhenmesser in dem Ballon Piccards genaue Auskunft geben können. Aber kehrt der Ballon heil zurück? Fast hat es den Anschein, als ob auch Piccard sein Experiment mit dem Leben bezahlen muß oder bereits bezahlt hat. Der Donnerstag dürfte darüber endgültigen Aufschluß geben.

Die große Umgestaltung.

Eine Geschäftsweisung des Magistrats für städtische Werke.

In seiner gestrigen Sitzung hat der Berliner Magistrat das Vorgehen des Bürgermeisters Dr. Eilas gebilligt, das dahin zielt, einige leitende Beamte städtischer Gesellschaften wegen Verquickung ihres Amtes mit privaten Nebengeschäften aus ihren Stellungen zu entfernen.

Wie wir erfahren, wird Direktor Golde von der Berolina-Grundstücksgesellschaft, einem Tochterunternehmen der Berliner Verkehrs-Gesellschaft, bereits mit dem 31. Mai aus seiner Stellung ausgeschieden. Auch das Vorgehen des Bürgermeisters Eilas gegen den technischen Direktor der Städtischen Gaswerke Dr. Ludwig, über das wir im Abendblatt berichteten, wurde vom Magistrat gebilligt. Es ist wahrscheinlich, daß auch noch gegen andere leitende Angestellte der städtischen Werke vorgegangen wird.

Der Magistrat hat weiterhin gestern dem Erlaß einer Geschäftsweisung für die Direktoren und Geschäftsführer der städtischen und überwiegend städtischen Gesellschaften zugestimmt. Die Vorsitzenden der Aufsichtsräte dieser Gesellschaften werden ersucht, diese Geschäftsweisung längstens innerhalb von zwei Monaten durch Aufsichtsratsbeschlüsse einzuführen und dem Vorkommnisse über die Einführung zu berichten.

Diese Geschäftsweisung regelt die Stellung der Direktoren zur Gesellschaft, zum Aufsichtsrat und zum Aufsichtsratsvorsitzenden, ferner die Stellung der Direktoren untereinander und die Stellung der Stadt Berlin.

Nach der Geschäftsweisung muß ein Beschluß des Aufsichtsrats rechtzeitig u. a. über folgende Angelegenheiten herbeigeführt werden: Die Aufstellung des Geschäftsberichts mit der Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung über das abgelaufene Jahr, die Aufstellung des Wirtschaftsplans für das kommende Jahr, Anträge auf Änderungen der Abgaben an die Stadt, Tarifänderungen, Erwerb und Veräußerung von Grundstücken, Neu- und Ausbau von Gebäuden und Anlagen, die Gründung von Unter- und Tochtergesellschaften und die Beteiligung an anderen Unternehmen, die grundsätzliche Stellungnahme zu dem Recht, wechselseitige Verpflichtungen zu übernehmen, die Einstellung der Direktoren und ihrer Stellvertreter und die Regelung ihrer Bezüge, schließlich die Erteilung von Prokura.

Dem Aufsichtsratsvorsitzenden ist über alle wichtigen Geschäftsvorgänge sofort Mitteilung zu machen. Die Zustimmung des Aufsichtsratsvorsitzenden ist rechtzeitig für alle wichtigen Geschäftsvorgänge herbeizuführen, besonders für Eingaben und Berichte von

größerer Bedeutung an die übergeordneten städtischen Dienststellen, für Miet- und Pachtverträge für längere Zeit als 1 Jahr, für Rechtsstreitigkeiten, deren Gegenstand eine bestimmte Summe übersteigt oder die grundsätzliche Bedeutung haben, für Dienstreisen der Vorstandsmitglieder und Geschäftsführer, die länger als drei Tage dauern, und Reisen ins Ausland, für den Urlaub der Direktoren und die Regelung der Vertretung, für die Einstellung von Personal, dessen Vergütung einen bestimmten Betrag jährlich übersteigt, und schließlich für Abweichungen vom Wirtschaftsplán.

Dem Aufsichtsratsvorsitzenden ist rechtzeitig Kenntnis zu geben von Einkäufen, Bestellungen, Aufträgen und Verkäufen, deren Wert eine bestimmte Summe übersteigt, und zwar unter gleichzeitiger Vorlegung von Aufträgen über die Firmen, mit denen die geschäftlichen Verbindungen aufgenommen worden sind. Ohne Rücksicht auf den Wert der Einkäufe, Bestellungen und Aufträge ist ihm ferner Kenntnis zu geben, wenn der Auftrag an Firmen erteilt werden soll, die entweder Mitglieder der städtischen Körperschaften oder Vorstandsmitgliedern oder Geschäftsführern städtischer oder überwiegend städtischer Gesellschaften gehören. Der Aufsichtsratsvorsitzende ist berechtigt, jederzeit Revisionen der Gesellschaft anzuordnen.

Die Einführung der Bürgersteuer.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst einem gemeinsamen Rundschreiben des preussischen Innenministers und des preussischen Finanzministers vom 22. Mai 1931 entnimmt, bedarf die Einführung der Bürgersteuer mit einem höheren Zuschlag als 100 Proz. des Landessteuers (also die Erhebung von mehr als dem Doppelten des Landessteuers) auch dann der Zulassung durch die Aufsichtsbehörde höherer Instanz, wenn die Bürgersteuer durch die Aufsichtsbehörde mit Zustimmung der Beschlußbehörde eingeführt wird.

Der Rundschreiben ist für die Einführung einer erhöhten Bürgersteuer in Berlin von starker Bedeutung.

In der Badeanstalt ertrunken.

In der Spandauer Badeanstalt in der Schäferstraße ereignete sich gestern ein bedauerlicher Unfall. Der neunjährige Schüler Harry Staffion aus der Streifher Straße 19 ging beim Schwimmen plötzlich laufflos unter. Der Vorfall war bemerkt worden, und obgleich das Kind schon nach kurzer Zeit geborgen werden konnte, blieben die Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.



Copyright Paul Zoolnay Verlag Berlin-Wien.

„Ich bin ganz still“, sagte Worobjew gehorsam. „Was ist denn geschehen?“

Frau Kuznezowa zog die Lippen zusammen und wies mit der Hand auf die Tür des nächsten Zimmers. „Ein sehr heftiger Herzanfall.“ Und sichtlich die Worte von jemand anderem wiederholend, die ihr durch ihre Wichtigkeit aufgefallen waren, sagte sie: „Ein letaler Ausgang ist nicht ausgeschlossen. Ich bin heute den ganzen Tag auf den Beinen. Heute morgen kam ich mir die Fleischmaschine ausborgen und sah, daß die Tür offen stand und kein Mensch da war, weder in der Küche noch im Zimmer. Da dachte ich, Klawdia Iwanowna sei Mehl holen gegangen.“

Das Stöhnen, das aus dem Nebenzimmer tönte, griff Worobjew ans Herz. Er befreuzigte sich und ging in das Zimmer seiner Schwiegermutter.

Der Tod der Madame Pjetuchowa.

Klawdia Iwanowna lag da und hielt eine Hand unter dem Kopf. Sie hatte ein Häubchen von intensiver Aprisosenfarbe an, wie sie zu einer Zeit modern waren, da „Chantecclair“ die Devise war und die Damen eben begonnen hatten, den argentinischen Tango zu tanzen.

Klawdia Iwanownas Gesicht war feierlich, drückte aber nichts aus. Ihre Augen waren auf die Diele gerichtet.

„Klawdia Iwanowna!“ rief Worobjew.

Die Schwiegermutter bewegte rasch die Lippen, statt der gewohnten Trompetentöne aber vernahm Worobjew ein so leises, dünnes, mitleiderregendes Stöhnen, daß sein Herz erbebte. Tränen stiegen ihm in die Augen und rollten wie Quecksilber über seine Wangen.

„Klawdia Iwanowna“, wiederholte er, „was fehlt Ihnen?“

Er bekam aber wieder keine Antwort. Die Alte schloß die Augen und riefte etwas vor sich.

Die Agronomenfrau kam leise ins Zimmer, faßte ihn an der Hand und führte ihn weg, wie einen Jungen, den man zum Waschen führt. „Der Arzt hat strengste Ruhe angeordnet. Sie, mein Lieber, gehen jetzt in die Apotheke und holen Eisblafen.“

Worobjew unterwarf sich Frau Kuznezowa in allem, da er ihre Ueberlegenheit in diesen Dingen fühlte.

Es war ein langer Weg bis zur Apotheke. Wie ein Schüler hielt er das Rezept in der Hand. Es war schon fast dunkel. Dort hinten in der Dämmerung sah man die Umrisse der kleinen Gestalt Bezentschus, der an der Leantür lehnte und sein Abendbrot, das aus Brot und Zwiebel bestand, verzehrte. Neben ihm saßen die drei Besitzer der „Nympe“, ahnen drei aus einem gußeisernen Töpfchen und lekten die Köffel ab. Als sie Worobjew erblickten, erhoben sie sich und stellten sich wie Soldaten in Positur. Bezentschuk zuckte beleidigt die Achsel und brummte: „Versucht noch einmal, immerfort kommen Sie einem zwischen die Füße.“

Wieder zu Hause angelangt ging Worobjew, von der Aufregung ermattet, im Zimmer herum. Allerlei unangenehme wirtschaftliche Gedanken gingen ihm durch den Kopf. Er überlegte, daß er jetzt wohl gezwungen sein werde, im Büro einen Vorschuh zu nehmen. Daß er den Popen holen und die Beileidsbriefe der Verwandten werde beantworten müssen. Um sich ein wenig zu zerstreuen, ging er auf die Treppe hinaus. Im grünen Mondlicht stand der Sarghändler Bezentschuk.

„Wie wünschen Sie ihn also, Herr Worobjew?“ fragte der Meister und drückte seine Mühe mit beiden Händen an die Brust.

„Meinetwegen“, antwortete Worobjew düster.

„Und Sie wissen, „Nympe“, versucht noch einmal, gibt doch keine gute Ware“, regte sich Bezentschuk auf.

„Beh' schon zum Teufel! Ich bin deiner satt.“

„Ich sage ja nichts. Ich will nur wissen, was für Stoff und Quasten ich liefern soll. Erste Sorte, prima? Oder wie?“

„Ohne Quasten und ohne Stoff. Einen einfachen Holzjarg. Aus Tannenholz, verstanden?“

Bezentschuk legte den Finger an die Lippen, eine Geste, die bedeuten sollte, daß er alles verstanden habe, er wandte sich um, drehte seine Mühe in den Händen und entfernte sich wankend. Jetzt erst sah Worobjew, daß der Sarghändler todbetrunknen war.

Wieder stieg ein Ekel in ihm auf. Der Gedanke, seine nun vollkommen die, schmutzige Bohrung zu betreten, war ihm

undorstellbar. Es schien ihm, daß mit dem Tode seiner Schwiegermutter alle kleinen Bequemlichkeiten und Gewohnheiten dahin waren. Alles, was er sich nach der Revolution, die ihm alles geraubt hatte, mit solcher Mühe geschaffen hatte, heiraten — überlegte Worobjew. Wen? Vielleicht die Nichte des Milzchefs Warwara Stejanowna, oder Fedorows Schwester? Oder eine Bedienerin aufnehmen? Kommt nicht in Frage! Sie wird viel Geld kosten und mich jeden Moment bei Gericht verklagen. —

Das Leben malte sich ihm plötzlich sehr düster. Boll Ekel und Widerwillen gegen die Welt kehrte er heim.

Klawdia Iwanowna phantasierte nicht mehr. Sie lag hoch auf dem Polster und sah klar und streng, wie ihm schien, auf den eintretenden Worobjew.

„Ipolit“, flüsterte sie deutlich, „sehen Sie sich neben mich. Ich muß Ihnen etwas sagen.“

Worobjew setzte sich mißgelaunt nieder, blickte auf das eingefallene Gesicht seiner Schwiegermutter mit dem Schnurrbart. Er versuchte zu lächeln und etwas Miteinsprechendes zu sagen. Sein Lächeln aber war mild und er fand keine Worte. Nur ein unbeholfenes Zischen kam aus seinem Hals.

„Ipolit“, wiederholte die Schwiegermutter, „erinnern Sie sich noch an unsere Möbel?“

„Welche Möbel?“ fragte Worobjew mit jener Zuverlässigkeit, wie man sie nur gegen Schwerkranken findet.

„An die... die mit englischem Ziß überzogenen...“

„Ach ja, in meinem Haus?“

„Tawohl, in Stargorod...“

„Ich erinnere mich, ich erinnere mich sehr gut. Ein Sofa, ein Duzend Stühle und ein rundes Tischchen mit sechs Beinen. Die Möbel waren ausgezeichnet. Von Gamba... Warum sprechen Sie aber jetzt davon?“

Klawdia Iwanowna vermochte aber nicht zu antworten. Ihr Gesicht ward allmählich blaurot. Auch Worobjew begann schwer zu atmen. Er sah deutlich das Zimmer in seinem eigenen Haus vor sich, die Ruhholzmöbel mit den gebogenen Beinen, den geböhten Parketten, das altmodische braune Klavier und die schwarzen ovalen Rahmen mit den Daguerreotypen der vornehmen Verwandten.

Nun sagte Klawdia Iwanowna mit einer monotonen blechern Stimme: „Ich habe damals meinen Schmuck in den Sitz eines dieser Stühle eingnäht.“

Worobjew schielte nach der Alte.

(Fortsetzung folgt.)

„Blumenerde . . .“

Von früh um sieben bis wieder um sieben Uhr des Abends schallt jetzt in allen Modulationen und tiefen männlichen Tonsagen dieser Schlächtruf des Frühlings: Blumenerde . . . seine Blumen-erde!

Nirgendwo ist man sicher vor diesem Ruf, der alle anderen Hausiererschreie und Stenorrhufe um Lumpen, Altpapier und Eisen übertönt, — er allein füllt die Straßen und Höfe jener Viertel, in denen man Balkons und Loggien in den Häusern sieht. Und wem es vielleicht infolge Fehlens neuer Venzeskleider und in Ermangelung allen Bargeldes noch nicht ganz frühlingmäßig zumute sein sollte, dem wird dieser Ruf, mit dem sich die Erbehändler direkt ein Anrecht darauf erwerben, Conférenciers des Frühlings genannt zu werden, gewiß das Herz wärmen. Die Händler, die starke propagandistische Wirkung der warm brennenden Sonne ausnützend, haben ihren Betrieb auf große Nachfrage gestellt. Sie ziehen in ganzen Kolonnen herum. Aber es gibt da auch Eingänge, die solo ihre Erde an den Mann, der da seine Blumentöpfe schon gestrichen und den Balkon frühlingmäßig hergerichtet hat, bringen wollen. Aber dieses gefährliche Einzelgeschäft riskieren nur Keullinge, die nicht ahnen, daß, wenn sie oben irgendwo in einem dritten Stock ihre Ware verhöfeln, ihnen indes unten der halbe Wagen ausgeräumt wird, wie das zuweilen schon vorgekommen ist!

Beliebter darum ist die Tour zu dreien. Man arbeitet sicherer und lukrativer in Kompagnie. Einer gibt den Wagen, einer das Pferd, der dritte die Erde, zwei schreien abwechselnd, jeder bis zu seiner höchstzulässigen Heiserkeit — und der restlich verbleibende Partner schippt ein und trägt die „feingefiebte“ Erde in die Wohnungen, „wo sie gewunken haben“. 30 und oft auch nur 25 Pfennige kostet so eine Ladung, wobei zu bedenken ist, daß diese Ladung Platz in einem ausgedienten Karmeladeimer hat, der allgemein als landesübliches Maß gilt.

Mit „feingefiebt“ ist das manchmal so, wie man aus eigener schmerzlicher Erfahrung erzählen kann: Es sollte feingefiebte Erde sein, allerbeste Qualität! Aber was war es? Eine tolle Mischung von kleinen Steinen, vermoderten Kisten, Ziegelscherben, rostigen Nägeln und Schutt. Sagen wir ruhig: Bauschutt! Mit Erde hatte das nichts mehr zu tun. Es war ein Gemisch aus hundertlei Gesteinsproben, ein wahrer Prachtfund für einen Geologen, aber ein Vergernis für den, der darin Stiefmütterchen oder Besargonien pflanzen wollte — geliefert von einem, der sicherlich nur „mild“ mit Erde handelte und sie sich irgendwo auf einem freien Platz zusammengelauht, nicht aber aus den großen Gärtnereien ehrlich gekauft hatte, wie dies die soliden Händler tun, die man alle Jahre wieder in seiner Straße sieht.

Manche Familien kaufen seit Jahr und Tag von ihrem alten Händler und sind um keinen Preis der Welt zu bewegen, es mal mit einem neuen Mann und einer neuen Erde zu versuchen. Diese ihre alte Liebe hält selbst dann auch noch an, wenn der Blumen-erdemann sich mit seinem Wagen einmal verspäten sollte und erst zu einer Zeit kommt, wo man rundum in der ganzen Nachbarschaft schon alle Blumentöpfe voll der schönsten Blüten sieht, indes der eigene Balkongarten und die Fensterbänke noch winterfahl und öde stehen.

Liebe Landsleute.

Spitzenarbeiterin um ihre Ersparnisse betrogen.

Einen gemeinen Streich hat ein Gaunerpaar einer jungen Polin gespielt. Das Mädchen hatte als Spitzenarbeiterin mehrere Jahre in Brüssel zugebracht und sich dort nach und nach 15000 belgische Franken erspart. Mit diesem Schatz und einer Aussteuer an Wäsche usw. wollte sie jetzt nach Czestochau zurückkehren und heiraten. Unterwegs im Zuge machte das Mädchen, das kein Wort Deutsch spricht, die Bekanntschaft eines Ehepaars, die sich für Landsleute ausgaben. Sie erboten sich, dem Mädchen Berlin zu zeigen und sich seiner hilfsreich anzunehmen. Bei der Ankunft in Berlin nahmen sie die Polin mit in ihre Wohnung und ließen sie übernachten. Vertrauensvoll erzählte sie von ihren Ersparnissen und ihren Heiratsabsichten. Am nächsten Morgen begleitete sie der Mann zur Bahn. Er führte die gänzlich Ortsunkundige nach dem Lehrter Bahnhof, nahm ihr für Fahrkarte und Gepäckbesorgung 30 M. ab und setzte sie in einen Zug. Während der Fahrt, bei der Kontrolle, erfuhr die Polin zu ihrem Entsetzen, daß sie nicht auf dem Wege nach Czestochau, sondern nach Hamburg war. Die Bahnbeamten sorgten dafür, daß die Betrogenen nach Berlin zurückkam, und hier erstattete sie Anzeige. Der betrügerische Landsmann hat ihr Gepäc nicht abgegeben. In einem Korbe war das ganze Geld und die Habe der Betrogenen. Wer die diebstahligen Landsleute waren, weiß sie nicht. Sie konnte die Wohnung nicht wiederfinden, und es ist anzunehmen, daß das Schwindlerpaar irgendwo in der Stadt wohnt. Der Mann war etwa 38 Jahre alt und ließ sich Josef rufen, seine Frau war etwa 40 Jahre alt und nannte sich Marie. Es sind zweifellos Polen gewesen, da die Bestohlene das an der Sprache erkannte.

Ein 82 Jahre alter Mann ist wieder einmal das Opfer von Gesundheitsbetreibern geworden. Im Kummelsburger Park sah er auf einer Bank und konnte sich, als er von zwei Frauen, die etwa 50 Jahre alt waren, angesprochen wurde. Sie wollten ihn mit „Beten“ von seiner Blutzirkulation, und der Gulläubige nahm sie mit in seine Wohnung. Hier schwachten sie ihm den Rest seines Geldes, 43 M., ab und verschwanden.

40 000 Liter Schmuggelschnaps erbeutet

In den Stockholmer Schären wurde der ungarische Dampfer „Lator“ beschlagnahmt, der 40 000 Liter estnischen Spirit sowie eine Ladung Kognak, Whisky und Wör an Bord hatte. Es handelt sich um den größten Fang, den die schwedischen Zollbehörden seit Jahren gemacht haben. Erst kurz vor der Hoheitsgrenze konnte ein Zollkreuzer das Schmuggelschiff abfangen. Die Zollbeamten gaben Feuer und zwangen dadurch die an Bord des Alkoholschiffes befindlichen zehn Mann, sich zu ergeben.

Bei den Schmugglern herrscht zur Zeit Hochbetrieb. Die schwedi-

Frauenmord aus Rache.

Ein Siebzehnjähriger als Mörder.

Der Frauenmord, der am 2. Mai d. J. in Jüterbog begangen wurde, hat sich jetzt als die Tat eines Siebzehnjährigen herausgestellt.

Die 40 Jahre alte Frau Frieda Burmeister hatte mit ihrem Manne zusammen eine Zweigstelle der Großfirma Thams und Garjs aus Bremen in Jüterbog inne. Am 1. Mai war der Ehemann in Geschäften über Land gefahren und die Frau versah den Verkauf allein. Am späten Abend wurde Frau Burmeister in ihrem Laden ermordet aufgefunden. Der Schädel war mit einem Eisengewicht zertrümmert und die Kehle mit einem großen Rasiermesser durchgeschnitten. Nach dem Befund war anzunehmen, daß die unglückliche Frau gerade mit dem Abrechnen beschäftigt gewesen war, als der Mörder einbrang. Ihm mußten etwa 600 Mark in die Hände gefallen sein. Zur Untersuchung des Verbrechens wurde von Berlin Kriminalkommissar Werneburg mit mehreren Beamten entsandt. Bald lenkte sich der Verdacht auf den 17 Jahre alten Hausdiener Friedrich Gottke, der am Mittwoch festgenommen wurde. Nach kurzem Zeugen legte er ein Geständnis ab. Gottke war seit einem Jahr bei dem Ehepaar in Stellung. Zu der fraglichen Zeit des Mordes wollte er nicht im Hause gewesen sein. Er hatte seinen Plan vorher genau überlegt und sich dementsprechend ein Alibi vorbereitet. Es war lächerlich, daß in den ersten Wochen kein Verdacht auf ihn fiel. Bei der Beerdigung der ermordeten Frau war Gottke zugegen und trug den großen Kranz der Firma. Eine besondere Erregung war ihm nicht anzumerken. Auch mit dem Gelbdruck war er vorsichtig. Er hielt sich stets im Rahmen

dessen, was sich mit seinem Verdienst oder Ersparnissen erklären ließ. In den letzten Tagen hatten sich die Verdachtsmomente gegen ihn aber doch so verstärkt, daß er verhaftet wurde. Der junge Burke gibt an, daß er Frau Burmeister mehrmals ausgehalten worden sei und sich für diese „schlechte Behandlung“ rächen wollte. Außerdem reizte ihn das Geld, das er im Laden mußte. Von der Beute hat er bisher 200 M. verausgabt, der Rest — 400 Mark — wurde zwischen den Dachsparren eines Holzschuppens auf dem Grundstück versteckt aufgefunden. Gottke stammt aus Jüterbog, wo er bei seiner Mutter wohnte.

Starkstrom tötet drei Arbeiter.

Beim Arbeiten an einer Telefonleitung.

Odenburg, 27. Mai.

Bei Großenmeer ereignete sich bei Arbeiten an der Telefonleitung ein schwerer Unglücksfall, bei dem drei Männer getötet wurden. Auf bisher ungeklärte Weise kam einer der Arbeiter mit der neben der Telefonleitung hinlaufenden Starkstromleitung in Berührung, so daß die Flammen aus seinem Körper schlugen. Zwei Arbeitskollegen, die dem Verunglückten zu Hilfe kommen wollten, wurden von demselben Schicksal betroffen. Alle drei stürzten in die Tiefe. Zwei von ihnen waren sofort tot, der Dritte wurde in hoffnungslosem Zustand ins Odenburger Krankenhaus übergeführt, wo er bald darauf seinen Verletzungen erlag.

schon und finnischen Zollbehörden haben berechnet, daß Schmuggler-Schiffe mit nicht weniger als 1 1/2 Millionen Liter Spirit an den Hoheitsgrenzen in Bereitschaft liegen.

Rechtspflege und Berichterstattung.

Ist das Zusammenfallen wichtiger Termine zu vermeiden?

Die unverständige Häufung wichtiger Prozesse ist in Moabit eine stets sich wiederholende Erscheinung. Noch Tagen, ja Wochen der Ebbe kommt plötzlich eine Flut von wichtigen Gerichtsterminen; oft sind es mehrere an einem Tage. Der Gerichtsberichterstattung ist nicht in der Lage, an sämtlichen Sitzungen teilzunehmen, die Zeitungen außerstande, für die Berichterstattung über sämtliche Prozesse den erforderlichen Raum zur Verfügung zu stellen. Die Folge davon ist, daß eine ganze Reihe für die breite Öffentlichkeit interessanter Verhandlungen einfach unter den Tisch fällt.

Ist diesem Uebel abzuhelfen? Zu einem gewissen Teil bestimmt. Wenn z. B. nach wochenlanger Pause, wie dies neulich geschah, sämtliche drei Landgerichte an einem Tage „Schwurgerichtssitzungen“ anberaumen, so wäre das leicht zu vermeiden, indem sich die Vorsitzenden unter sich über die Schwurgerichtstermine verständigen. Geschieht das nicht, trotz wiederholter Vorstellungen, so wird der Grund für dieses geringe Entgegenkommen der Presse gegenüber nicht ganz verständlich erscheinen. Am 15. Juni begannen vermutlich vor dem Landgericht II und Landgericht III eine Reihe öffentlicher Prozesse. Es besteht die Gefahr, daß eine reguläre Berichterstattung wegen Zusammenfallens der Termine wieder nicht gut möglich sein wird. Es soll deshalb schon jetzt an dieser Stelle der Wunsch ausgesprochen werden, daß die Vorsitzenden nach Möglichkeit die Termine so anberaumen, daß der Beginn der Prozesse auf verschiedene Tage fällt.

Ähnlich wie bei den Schwurgerichten liegen die Dinge bei den

Schöffengerichten. Auch hier hat man es mehr als einmal erlebt, daß große Prozesse am gleichen Tage begannen. Vielleicht wäre es ratham, in Zukunft durch einen Bauzettel die verschiedenen Abteilungspräsidenten über die Anberaumung wichtiger Prozesse in Kenntnis zu setzen, um nach Möglichkeit Kollisionen zu vermeiden.

Eine gewisse Gleichmäßigkeit bei der Anberaumung der Termine zu ermöglichen, gehört mit zu den Aufgaben der Justizpressestelle. Sie kann aber dieser Aufgabe nicht gerecht werden, wenn sie bei den Vorsitzenden der Abteilungen wohlwollendes Verständnis findet. Daß die Justizpressestelle es nicht leicht hat und bei ihrem Zusammenarbeiten mit der Presse noch immer auf verschiedene Schwierigkeiten stößt, ergibt sich u. a. auch aus der großen Unvollkommenheit ihres Funktionierens in bezug auf Benachrichtigung der Presse über bedeutende Gerichtstermine. Man erlebt es immer wieder, daß die Justizpressestelle einen Tag vor der Verhandlung über den Termin in Kenntnis gesetzt wird. Und wie oft unterbleibt in sozial wichtigen Verhandlungen die Mitteilung überhaupt. Auch in dieser Hinsicht wäre es an der Zeit, eine Besserung zu schaffen.

Emil Wähler gestorben. Wieder hat der Tod einen unserer alten Kämpfer dahingerafft. Am 26. Mai verschied nach langer, schwerer Krankheit der 66 Jahre alte Genosse Emil Wähler. Köpenick, der weit über den XVI. Kreis und den früheren Wahlkreis Letzom-Beestow-Stortow hinaus bekannt war. Hier fand Emil Wähler schon in jungen Jahren ein reiches Tätigkeitsfeld. Im Jahre 1906, nach 20jähriger Betriebszugehörigkeit bei der Firma Spindler, anlässlich des großen Streikes gemahregelt, wurde er Spitzführer des „Vorwärts“. Von 1908—1918 war Wähler im alten Köpenicker Stadtparlament als Stadtverordneter und Wahlkreisleiter tätig; daneben übte er gleichzeitig die Funktion des Wahlkreisvorsitzenden aus. Später leistete er noch lange Jahre als Kreisvorsitzender des XVI. Kreises Köpenick für die Partei wertvolle Arbeit. Die Köpenicker Parteigenossen werden dem opferwilligen Kämpfer ein dauerndes Andenken bewahren.

Die internationale Sprache.

Erster Bundestag des Sozialistischen Esperanto-Bundes.

In den Pfingsttagen fand in Frankfurt a. M. der erste Bundestag des 1930 gegründeten Sozialistischen Esperanto-Bundes statt. Voraus ging am Pfingstsonntagabend ein Begrüßungsabend, auf dem der Vorsitzende der Ortsgruppe Frankfurt von S. C. A. die Delegierten willkommen hieß. Nach Begrüßung durch den Bundesvorsitzenden Gen. Puff nahmen die anwesenden Vertreter der Stadt Frankfurt und der Arbeiterorganisationen das Wort. Die S. P. D., das Kulturkartell, der A. D. O. B., Freidenker, Arbeiter-Radio und Arbeiter-Schach waren vertreten. Alle sprachen sich aus für die Notwendigkeit einer internationalen Sprache und für die Pflicht der sozialistischen Arbeiterklasse, sich des Esperanto als Verständigungsmittel für den internationalen Verkehr zu bedienen.

Am Sonntag begann der eigentliche Kongress mit der Wahl der Bundeseckungsleitung und der üblichen Kommissionen. Der Bericht des Bundesvorsitzenden zeigte, daß der Bund, der vor einem Jahre in Berlin gegründet worden war, gegründet werden mußte, weil der Arbeiter-Esperanto-Bund kommunistisch geworden war und für Sozialdemokraten ein Verbleiben im Bund nicht möglich war. Die Entwicklung des Bundes ist durchaus befriedigend. Er hat bereits 50 Ortsgruppen und eine Anzahl Einzelmitglieder. Durch die ideologisch eindeutige Einstellung des Bundes ist es gelungen, das Ansehen bei der sozialistischen Arbeiterklasse zu festigen. Der Kasienbericht des Gen. Hoffmann ergab, daß sich die Kasse in bester Ordnung befindet; es wird voraussichtlich im kommenden Jahr möglich sein, an die wichtigen Bundesaufgaben heranzugehen, die in der Schaffung eigenen Materials für Propaganda und Unterricht bestehen. Der Bericht des Redakteurs Gen. Sproed, Berlin, legte dar, daß der Bund als Bundeszeitung das Organ der österreichischen Arbeiteresperantisten benutzte. Durch Vereinbarungen mit dem Oesterreichischen Arbeiter-Esperanto-Bund wird

es zweifellos gelingen, die Zeitung so auszubauen, daß sie auch unseren Genossen im Reich genügt. Eine kurze Diskussion zeigte, daß die Delegierten mit der Arbeit des Bundesvorstandes im allgemeinen zufrieden waren, und daß etwaige Mängel durch die ungünstige Wirtschaftslage bedingt waren.

Eine wichtige Aenderung des Statuts bedeutet die Annahme eines Antrags, der den Korporationen Anschluß von Organisationen ermöglicht, die dadurch die sozialistische Esperantobewegung unterstützen können. Weiter können sich jetzt dem Bunde auch Esperantozirkel anschließen, die sich innerhalb anderer sozialistischer Organisationen gebildet haben (Naturfreunde, Jugendorganisationen). Die einzelnen Ortsgruppen werden zu Propagandabereitern zusammengeschlossen. Die Bezirke werden aus der Bundestasse finanziert. Sie erhalten 6 Proz. der aus ihrem Bezirk eingehenden Beiträge. Die Beiträge bleiben in bisheriger Höhe bestehen. Uebertretende Gruppen brauchen kein Eintrittsgeld zu zahlen. Bundeszeitung bleibt „La Sozialisto“, dessen Vergrößerung und Ausgestaltung in Aussicht genommen ist. Die schnelle Entwicklung des Bundes wird es ermöglichen, eigenes literarisches Material zu schaffen. Die Bücherstelle des Bundes soll ausgebaut werden. Es ist Pflicht aller Bundesgruppen, sämtliches Material nur von der Bundesbücherei zu beziehen. Der Bundesvorstand wird beauftragt, sich mit der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege in Verbindung zu setzen, um die Aufnahme von Kulturorganisationen — insbesondere unseres Bundes — zu ermöglichen. Weiter ist die Verbindung mit der Partei, den Gewerkschaften und den übrigen sozialistischen Organisationen anzustreben.

Die Neuwahlen ergaben die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes und des bisherigen Redakteurs.

MAGGI'S SUPPEN

billigert!

1 Würfel nur noch 10 Pfg.

Eine Gretchen-Tragödie.

Wer hat den Tod der Sechzehnjährigen verschuldet?

Am 20. März v. J. fuhr die sechzehnjährige Grete, Tochter eines Stadtverordneten in einem märkischen Städtchen, in Begleitung des vierzigjährigen Drechlermeisters und Familienvaters R. nach Berlin. Das Ziel der Reise war die weiße Frau W. Während des Eingriffs sollte R. vor dem Hause warten. Es dauerte nicht lange, da erschien Frau W. und erklärte, sie habe nichts machen können, die Patientin sei allzu empfindsam; sie gab R. die Adresse des Arztes P. Auf R.s erregte Bitte: „Helfen Sie mir doch“, meinte der Arzt: „Wollen Sie etwa eine Dummheit durch eine noch größere gutmachen?“ Er stellte fest, daß eine Schwangerschaftsunterbrechung nicht stattgefunden habe. Noch am selben Abend erkrankte die Sechzehnjährige, der Arzt wurde geholt — daß der Vater nur ja nichts davon erfahre, flüchte die Mutter —, die Tochter kam ins Krankenhaus, am nächsten Morgen hatte sie 39 Grad Fieber. Ein Schüttelfrost folgte dem anderen, die Blutvergiftung breitete sich aus, die rettungslos Verlorene sagte zu einer Krankenschwester: ich war in Berlin bei einer Frau, meine Mutter ist an allem schuld. Sie erzählte, auch die Mutter habe von sich aus an ihr etwas vorgenommen. Am 4. April war die sechzehnjährige Grete tot.

Vor dem Landgericht III verantwortete sich gestern die weiße Frau W. — bereits einmal wegen Abtreibung vorbestraft —, der Drechlermeister R., die Mutter der toten Grete und als vierte die 23jährige H. Von der H. hatte die Grete die Berliner Adresse erhalten. Frau W. behauptete nach wie vor, an der Sechzehnjährigen nur etwas ganz Unschädliches gemacht zu haben; der eigentliche Eingriff sei unterblieben. Die Mutter bestritt, von dem Ganzen überhaupt nur das geringste geahnt zu haben. Sie wurde aber von R. schwer befaßt. Anlässlich eines Bergnügens hatte dieser vierzigjährige sich mit der damals noch nicht Sechzehnjährigen eingelassen, es kam zu intimen Beziehungen; sie seien jedoch nicht darauf gefaßt, erklärte er, daß sie eine Schwangerschaft zur Folge haben konnten. Die Grete habe immer wieder von ihm Geld gefordert; aus Furcht, seine Frau könne von allem erfahren, habe er der Sechzehnjährigen sowohl wie ihrer Schwester wiederholt Geld gegeben — auch für Tropfen gegen Schwangerschaft. Zwar sei er überzeugt gewesen, daß das Kind nicht von ihm sein könnte — eine Freundin der Verstorbenen bestätigte u. a. vor Gericht, daß Grete ihr gesagt habe, das Kind sei von einem anderen — er sei sich aber darüber im klaren gewesen, daß Grete sich an ihn halten wollte. Deshalb habe er auch den Drohungen der Mutter von Grete nachgegeben und sei mit ihr nach Berlin gefahren.

Das Gutachten der Sachverständigen brachte keine volle Klarheit über den eigentlichen Schuldigen am Tode der Unglücklichen. Nach den früheren Eingriffen der Frau W. zu urteilen, konnte sie auch in diesem Falle trotz ihres Leugnens die Schuld an der Blutvergiftung treffen; andererseits konnte das Auftreten der Vergiftungserscheinungen die Folge von Manipulationen durch die Mutter gewesen sein. Als der Kreisarzt die schrecklichen Veränderungen schilderte, die die Blutvergiftung an diesem von Natur aus außerordentlich widerstandsfähigen Mädchen hervorgerufen hatte — zwei Wochen hat sie mit dem Tode gerungen —, da meinte die Mutter bitterlich: Sollte sie wirklich am Tode ihres Kindes mitschuldig sein?

Das Urteil wird erst heute gefällt.

Zwei Menschen versinken

Krankheit, Arbeitslosigkeit und tieftraurige Familienverhältnisse haben das Schicksal einer Familie von Mutter und Tochter zur Tragödie gemacht.

In Staaken, Cäcilienhof, hatte Frau D. mit ihren beiden Töchtern, 17- und 19jährig, eine Wohnung von Stube und Küche inne; die Frau, die von ihrem Manne getrennt lebt, betrieb früher einen Milchhandel, den sie, genötigt durch schwere, langwierige Krankheit, aufgeben mußte. Monate, halbe Jahre verbrachte die Frau im Krankenhaus, inzwischen zeigte sich bei der jüngeren Tochter ein schwerer Herzfehler, der ebenfalls Krankenhausbehandlung erforderte; die Ältere, damals siebzehnjährige Tochter war und blieb alleiniger Ernährer der Familie. Miete konnte von ihrem kleinen Gehalt natürlich nicht regelmäßig bezahlt werden, der Hausherr bewies darin sogar eine ziemliche Langmut, bis er eines Tages, als die Schuld 200 Mark überstieg, die Räumungsklage einreichte. In der Zwischenzeit hatten sich Frau und Tochter oftmals, jedoch stets vergeblich, an ihre Wohlfahrtsbehörde wegen Unterstützung gewandt. Nun hatte das Geld seinen Höhepunkt erreicht; die Ermittlung war da, die Frau sah samt ihrem Hausrat auf der Straße und niemand schaffte Rat; schließlich nahm sich die Polizei der Obdachlosen an und wies ihnen als Notunterkunft eine kleine Kammer, knapp an Luft und Licht und ohne Kochgelegenheit, an. Hier haust nun die fränke Frau, die eine Tochter wurde bei Bekannten untergebracht, die andere fand glücklicherweise eine Dienststelle. Unausgesehrt laufen die beiden verzweifelten Menschen von Pontius zu Pilatus; da die Frau selbständige Gewerbetreibende war, hat sie keinen Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung, ebenso weist ihre Invalidentarife, die sie von früher her besaß und jahrelang fleißig geklebt hatte, in letzter Zeit Löcher auf. Nach Aussage des Vertrauensarztes ist die Frau dauernd erwerbsunfähig. Schlechte Augen hindern sie auch am Nähen und so vegetieren zwei Menschen von 70 Mark pro Monat, dem Gehalt der Tochter. Das Mädchen, das täglich stundenlang nach ihrer Arbeitsstätte in der Stadt zu laufen hat, verschleift eine Menge Schuhsohlen und wenn auch die Mutter selbst so gut, oder so schlecht es geht, die Stiefel besorgt, es muß doch Material und auch einmal ein neues Paar angeschafft werden. Die Neunzehnjährige, die den ganzen Tag im Büro sitzt, sollte reichliches, kräftiges Essen haben, die fränke Frau erit recht; die Möbel stehen in einem feuchten, modrigen Stall, die Notwohnung ist nur für 14 Tage gedacht, denn bis zu diesem Zeitpunkt sollte Wohngelegenheit geschaffen werden. Aber die maßgebenden Stellen wissen auch keinen Rat. Stelle eins sagt „wenn wir allen, die keine Wohnung haben, eine beschaffen sollten, ja wie sollten wir das machen?“ und Stelle zwei meint „wir sind arm, wir können keine Unterstützung geben!“ Was geschieht hier? Das zukünftige Wohlfahrtsamt ist Raue n, Gemeindebezirk Osthavelland.

Menschliches Wein aus der Spree gefandet.
Einen grauenhaften Fund machte ein Arbeiter am Kasanderufer in der Nähe der Kaiserbrücke. Er sah im Wasser der

Spree ein menschliches Bein treiben und brachte es an Land. Die Polizei wurde benachrichtigt. Nach den Feststellungen handelt es sich um das rechte Bein eines Mannes, das schon stark in Verwesung übergegangen ist. Der Fuß ist noch mit einem Schuh bekleidet. Dafür, daß ein Verbrechen vorliegt, hat man noch keine Anhaltspunkte gefunden. Wahrscheinlicher ist vielmehr, daß das Bein infolge des starken Pfingstverkehrs der Oberpreedampfer von dem Rumpfe abgerissen und an die Oberfläche getrieben ist. Der Fund wurde dem Schauhaufe zugeführt, wo ihn die Ärzte untersuchen werden.

Drei Stunden Berlin-Paris.

Paris, 27. Mai.
Der amerikanische Fliegerhauptmann Hawks, der heute nach 14.15 Uhr in Berlin aufgestiegen war, ist drei Stunden später auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget gelandet.

Sonderzug nach Leipzig

am Sonntag, dem 31. Mai 1931
Abfahrt ab Anhalter Bahnhof 6,56 Uhr
Karten à 6.60 M. für Hin- und Rückfahrt sind noch heute bis 17 Uhr ausschließlich im Büro des Bezirksverbandes, Berlin SW 68, Lindenstr. 3, 2. Hof, II Treppen (Kasse und Jugendsekretariat) erhältlich
Alle näheren Angaben Freitag früh im „Vorwärts“

Schupo macht Sommer.

Das für die Jahreszeit außerordentlich warme Wetter hat dem Kommando der Berliner Schupo schon sehr Veranlassung gegeben, die Verkehrspolizisten, die stundenlang in brennender Sonnenhitze ihren anstrengenden Dienst versehen müssen, mit der bereits in den Vorjahren bewährten Sommerkleidung zu versehen. Seit gestern tragen die Beamten die leichte blaue Rockbinse mit Tuchhose. Heute ist man sogar noch einen Schritt weitergegangen und eine große Zahl der Verkehrspolizisten hat die helle und gegen Sonnenstrahlung sehr wirksame Kathifacke erhalten. Daneben kommen selbstverständlich auch die zum großen Teil aus gestochtenem Stroh bestehenden Sommer-Tschakos wieder in Anwendung.

Das Ehepaar Hermann und Minna Lenzner, wohnhaft Weidenweg 24, seit über 30 Jahren Leber des „Barmarts“, feiern am heutigen Tage das Fest der Goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaar unsere besten Wünsche.

100 erwerbslose Künstler unter Leitung der Dirigenten Bruno Seidler-Winkler und Felix Gutmann spielen auf dem am Freitag, dem 29. Mai, im Lokal „Krumme Leine“ stattfindenden Wohlhabendensfest der Bekleideten Vereine für Mittelstandsfürsorge e. V. (mit der Künstler-Werkschule) und des Frauen-Vereins bei der Staatlichen Polizei.

Aus der Partei.

Der Parteitag der polnischen Sozialdemokratie, über dessen Verlauf wir schon berichtet haben, tagte im Bergarbeiterheim zu Krakau. Das Rathaus, in dem die P.S. schon in der österreichischen Zeit ihre Parteitage abhalten konnte, wurde ebenso wie andere öffentliche Gebäude auf Befehl der Pilsudski-Regierung verpfändet. Wie aber der Bericht des Parteivorstandes zeigt, ist die P.S. unerschüttert; in 37 Bezirken bestanden 47 Ortsgruppen, in der Berichtszeit wurden 2981 öffentliche und 12700 Parteiveranstaltungen abgehalten. Selbstverständlich hat die Krise eine Verringerung der Beitragszahlung gebracht. Für die deutschen Sozialdemokraten Polens begrüßte Kronig-Bodz, für den jüdischen „Bund“ Ehrlich-Warschau den Kongreß.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einfindungen für diese Rubrik sind bis an das Bezirkssekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 2, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

Beginn aller Veranstaltungen 19 1/2 Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

Heute, Donnerstag, 28. Mai:

1. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
2. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
3. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
4. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
5. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
6. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
7. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
8. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
9. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
10. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
11. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
12. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
13. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
14. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
15. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
16. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
17. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
18. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
19. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
20. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
21. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
22. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
23. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
24. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
25. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
26. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
27. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
28. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
29. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
30. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
31. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
32. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
33. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
34. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
35. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
36. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
37. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
38. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
39. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
40. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
41. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
42. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
43. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
44. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
45. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
46. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
47. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
48. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
49. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
50. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
51. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
52. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
53. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
54. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
55. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
56. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
57. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
58. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
59. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
60. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
61. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
62. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
63. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
64. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
65. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
66. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
67. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
68. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
69. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
70. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
71. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
72. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
73. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
74. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
75. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
76. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
77. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
78. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
79. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
80. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
81. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
82. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
83. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
84. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
85. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
86. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
87. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
88. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
89. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
90. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
91. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
92. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
93. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
94. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
95. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
96. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
97. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
98. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
99. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
100. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.

Morgen, Freitag, 29. Mai:

1. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
2. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
3. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
4. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
5. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
6. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
7. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
8. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
9. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
10. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
11. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
12. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
13. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
14. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
15. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
16. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
17. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
18. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
19. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
20. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
21. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
22. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
23. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr, Vortrag Genosse Gurland: „Europa als Wirtschaftseinheit“.
24. Kreis, Die Abteilungsleiter rechnen die Rollen für den Kommunistenabrechnung im Empfang zu nehmen. — Erwerbslosenunterstützung im Heim Müller Str. 4-8, 19 1/2 Uhr

Die gehetzte Postschwalbe

I.

Sechs Uhr morgens. Der weite, mit einer dichten Staubschicht bedeckte Flugplatz jenseits des Tigris glitzert wie eine Platte von zartem Silber. Die Sonne steht schon hoch, aber ihre Kraft ist um diese Stunde noch schwach.

Wir sitzen und warten auf das Eintreffen der deutsch-persischen Luftschiffahrtsgesellschaft auf der neu eröffneten Postlinie Teheran-Bagdad. Es wird sieben Uhr, und noch immer warten wir. Wir sind erst in der Mitte des April, aber die Sturme des mesopotamischen Sommers beginnt schon, sich bemerkbar zu machen.

Vom Fluße her naht eine Staubschicht. Das weißglänzende Auto des deutschen Konsuls hält vor dem Haus, und im selben Augenblick läßt sich das Surren des Flugzeugs aus der Luft vernehmen, das auf dem Platz in einer zweiten Staubschicht verschwindet. Die Post von Teheran ist pünktlich eingetroffen.

Dem Flugzeug entsteigt eine merkwürdige Gesellschaft. Zuerst Mrs. Moor, eine einundsiebzehnjährige Amerikanerin. Ihr folgen ihre Freundinnen, die lange Miß Enders, achtundsechzig Jahre alt, und Mrs. Nordlin, dreißigjährige Jahre. Zuletzt Dr. Webster, ihr Reisebegleiter und Unternehmer, der sogleich im Automobil in der Richtung nach Bagdad verschwindet.

Mrs. Moor, die Gattin eines amerikanischen Millionärs, ist seit zwei Jahren Witwe. Durch den Tod ihres Mannes in den Besitz eines ungeheuren Vermögens gelangt, hat sie begonnen, die ganze Welt zu bereisen. Sie ist soeben in China und Indien gewesen. Erst vor zwei Wochen traf sie mit ihren Freundinnen in Persien ein. Dort hat Mrs. Moor ein Jumboflugzeug gechartert, und vierzehn Tage haben ihr und ihren Freundinnen genügt, um ganz Persien zu bereisen. Alle zwei Tage um drei Uhr morgens haben sie sich in die Lüfte erhoben, haben den Elbrus, die Elmantette, das schneebedeckte Chanugebirge überflogen, um wenige Stunden später in Teheran, Hamadan, Benderabas und Schiras am frühen Vormittag niederzugehen, noch ehe die Hitze des Tages eingeleitet hatte. In der gleichen Weise werden sie Mesopotamien, Babylonien und die syrische Wüste in einem englischen Flugzeug bereisen.

Sie haben fünf Tage dafür festgelegt. Diese Zeit wird ihnen genügen, nicht nur Bagdad zu besuchen, sondern auch die Ausgrabungsfelder aller antiken Städte Mesopotamiens, die oft Tausende von Kilometern voneinander entfernt in der Wüste liegen. Im Laufe weniger Minuten, von Herrn Webster geführt, der Pläne und Karten schon zur Erklärung bereit hält, werden sie Ruinen, Basare und Heiligtümer betrachten, für deren Erreichung und Erforschung die Gelehrten Europas noch vor kurzem im Schweiße monatelanger Karawanenreisen und mit dem Opfer ihrer Gesundheit ihr halbes Leben hingaben. Ohne eine Spur von Ermüdung werden die drei Greisinnen ihren Weg nach Syrien fortsetzen.

II.

Schon in Amerika hat Mrs. Moor für alle Länder ein genaues Programm entworfen. Tage, Stunden und Minuten der Abfahrt und Ankunft wurden im voraus darin bestimmt und so eingerichtet, daß die gewohnte Ordnung ihres Lebens fast nie unterbrochen zu werden braucht. In einem kleinen, wenige Seiten umfassenden Heft wurde dieses Programm in Amerika in englischer Sprache gedruckt. Die Seite über Mesopotamien lautet in der Uebersetzung folgendermaßen:

„Den 19. April. Früh acht Uhr Ankunft in Bagdad. Tag in Bagdad.“

Den 20. April. Abflug zehn Uhr vormittags. Rückkehr vier Uhr.

Den 21. April. Babylon, Nedschef und Kerbela, Abflug Bagdad acht Uhr früh. Ankunft in Babylon ein halb ein Uhr vormittags. Besichtigung der Ruinen von Babylon. Weiterflug Nedschef zehn Uhr vormittags. Rückkehr nach Bagdad fünf Uhr.

Den 22. April. Mossul, Ninive und Assur. Abflug von Bagdad früh acht Uhr. Auf dem Rückwege Besichtigung von Samarra. Ankunft in Bagdad fünf Uhr nachmittags.

Den 23. April. Dale Palmira. Abflug von Bagdad früh sieben Uhr. Ankunft in Palmira elf Uhr vormittags. Hotel Palmira.

Die Zeiten müssen pünktlich innegehalten werden!

Dieses Heft ist ein kleines Zeichen der Zivilisation unserer Zeit, ebenso wie es die „Monographie einer Postschwalbe“ von Ludwig Börne vor hundert Jahren gewesen ist. Man könnte das Heft die „Monographie einer Postschwalbe“ nennen. Aber es ist in völlig anderem Stil geschrieben, sozusagen im Telegrammstil verfaßt. Welch ein Unterschied, wenn wir an die Aufzeichnungen Ludwig Börnes denken! Denn einen unerschöpflichen Quell für Witz und Heiterkeit bildet für ihn das langsame Tempo, in dem man damals mit der Post befördert wurde. Er selber gibt mit dem Eifer eines gründlichen Journalisten den Kursbericht einer Fahrt von Frankfurt nach Stuttgart wieder. Die Fahrzeit betrug vierzig Stunden und die Aufenthalte waren diese:

	Stunden	Minuten
In Spendingen	—	12
„ Langen	—	50
„ Darmstadt	—	45
„ Bickenbach	—	30
„ Heppenheim	1	15
„ Weinheim	—	30
„ Heidelberg	3	15
„ Redargmünd	1	15
„ Biesfeld	—	12
„ Sinheim	—	15
„ Fürfeld	—	30
„ Heilbronn	3	10
„ Besigheim	1	5
„ Ludwigsburg	1	—
Summa	14	44

Nicht mit Unrecht überseht Börne diese Statistik der Postmagen mit „Stillstandslehre“. Die Fahrzeit von Berlin nach Zehlendorf dauerte in jenen Tagen drei Stunden, und nach Potsdam gelangte man um acht Uhr abends, wenn man Berlin um neun Uhr in der Frühe verlassen hatte. Das ganze Königreich Preußen besaß nur wenige hundert Meilen Chaussee, und die Berichte häuften sich von stehengebliebenen Wagen, gelegentlich sogar von Postknechten, die im Sumpfe erstickt waren.

Das ist drei Menschenalter her. Die Welt hat seitdem nicht nur das Straßenleben Europas, sondern auch die Wüstenwege Mesopotamiens mit neuem Tempo erfüllt. Damals fuhr man von Berlin nach Leipzig anderthalb Tage, nach Breslau vier Tage und nach Königsberg sogar eine Woche. Das ist die gleiche Zeit, die man heute zu einer Reise nach Amerika oder nach Indien braucht.

Die drei Greisinnen haben das Flugzeug verlassen. Sie wenden den Beamten der Fluggesellschaft und den Vertretern der Behörden den Rücken zu. Denn sie haben eine abergläubische Furcht vor dem

Photographieren. In ihren unscheinbaren schwarzen und grauen Mänteln, so stehen sie da, die Köpfe zusammengeneigt, wie drei alte Vögel mit hängenden Schultern und flüstern miteinander.

Die drei Amerikanerinnen betreten die Flugzeughalle. Langsam stolzieren sie um das gewaltige, mit drei Motoren versehene Riesensflugzeug, das vor zwei Tagen aus Ägypten ankam. Mißtrauisch prüfend, blicken sie nach der Kabine und den Propellern hinauf. Sie niden befriedigt, während sie das Automobil nach Bagdad besteigen.

„Die Zeiten müssen pünktlich innegehalten werden.“ Diese Worten finden sich auf jeder Seite ihres Programms wieder, das an alle Fluggesellschaften, alle Automobilunternehmer und Hotelbesitzer zur Befolgung kam. Und ohne Zweifel wird ein böser Blick aus den scharfen Augen über Mrs. Moors Adlernase Herrn Webster oder den Piloten strafen, wenn die Damen nicht zur verabredeten Stunde in Mossul oder Palmira ihren Lee einnehmen können — in

Ein Mensch unter uns Von Kurt Rudolf Neubert

„Was ist eigentlich mit Müller los?“ fragen die Leute im Hause. Nie sieht man ihn anders als stumm, ernst und in Gedanken. Wenn man ihn im Hausflur trifft, macht er kaum den Mund auf zu einem „Guten Morgen!“ — „Guten Abend!“ Morgens um halb acht verläßt er seine Wohnung. Abends um halb acht kehrt er zurück. Immer stumm, ernst, in Gedanken. Und an Sonntagen sieht man ihn überhaupt nicht. Alle anderen Leute im Hause fahren nach dem Müggelsee oder in den Grunewald, was Herr Müller macht, weiß man nicht. Er sitzt zu Hause. Er geht höchstens rüber ins Restaurant, um Mittag zu essen. Von ein bis zwei Uhr. Frau Hellwig im Hochparterre kann es vom Fenster aus sehen. Um zwei Uhr kommt Herr Müller gewöhnlich zurück. Er hat das Gedek zu 1.50 M. gegessen, weil Sonntag ist und ein Glas Roselwein dazu getrunken. Jetzt geht er in sein Zimmer hinauf, um auf der Chaiselongue eine Zigarre zu rauchen. Das weiß man von Herrn Müller. Das ist alles, was man von ihm weiß.

„Was ist mit Herrn Müller los?“ fragen die Leute im Hause. Sie haben eigentlich andere Sorgen. Die Männer sind arbeitslos. Die Kinder brauchen neue Sachen. Und bei den Abzahlungsgeschäften sind sie mit mehreren Raten im Rückstand. Wenn sie also mit solchem Gesicht herumlaufen würden, wie Herr Müller, dann hätten sie auch Grund dazu. Aber Herr Müller? Er hat doch Stellung! Er ist doch Beamter! Haben Sie schon mal einen Gerichtsollzieher zu Herrn Müller kommen sehen? Nein, das haben Sie nicht. Hat man ihm den Schranz aus der Wohnung geholt, weil die Räte nicht mehr bezahlt werden konnten? Nein. Und muß man vielleicht dreimal, viermal wegen der Riete zu ihm laufen? Nein, er bezahlt gleich. Er bekommt doch am Ersten sein Gehalt. Er hat doch Stellung. Er ist doch Beamter.

Jamohl, denkt Müller, jamohl, ich habe Stellung, bin Beamter, bekomme am Ersten mein Gehalt. Der Gerichtsollzieher kommt zu mir nicht, die Riete bezahlt ich pünktlich, warum also laufe ich mit solchem Gesicht herum?

Müller weiß es auch nicht ganz genau, er denkt nur manchmal: „Rein Gott, gibt es denn keine anderen Sorgen, Wünsche, Sehnsüchte als Stellung haben? Ist das alles? Ist es das Höchste, Lebenswerte?“

Manchmal möchte Müller die Kollegen im Büro fragen: Ist das nun der Sinn Ihres Lebens, daß Sie am Ersten Ihre Riete bezahlen können und sonst über den ganzen Monat vor Hunger und Obdachlosigkeit gekümpft sind? Und im Jahr vier Wochen Urlaub haben, wasu Sie seit Weihnachten sparen?

Er fragt nicht. Sie würden ihn nicht verstehen. Sie würden ihn für verrückt halten. Denn kann man nicht froh sein, daß man seine Riete pünktlich bezahlt und Essen und Trinken hat in dieser Zeit?

„Riete, Essen, Trinken!“ denkt Müller, „das ist das Glück!“ Aber er begreift dieses „Glück“ nicht. Seine Stellung wird ihm immer fremder. Manchmal fällt ihm ein: Meine Arbeit könnte eigentlich ein anderer machen! Am Ersten steckt er das Geld in die Tasche, ohne das Gefühl, das er vor zehn Jahren hatte: Das Leben ist schön!

Sein Leben verrinnt. Er ist jetzt vierzig Jahre alt. Er hat das Gefühl, etwas, das ihm entgleiten will, festhalten zu müssen.

„Es geht zu schnell!“ grübelt er in schlaflosen Nächten über den Ablauf der Lebenszeiten. „Es geht zu schnell!“ denkt er, wenn er die Jahre an sich vorüberziehen läßt. Wie Schiffe ohne Fracht sind sie nutzlos in See gestochen. Ohne Ziel.

In solchen Nächten kommt ihm der tollkühne Gedanke, seine Stellung einfach aufzugeben. Einmal nicht mehr ins Büro gehen. Er stellt sich das vor: nicht mehr ins Büro gehen: eine wunderbare, große, tiefe Ruhe. Ein Gefühl, wie nach einem langen Schlaf, wach, frisch, hungrig. Die Sonne bricht durch das Fenster. Die Uhr ist stehengeblieben, aber man hat es nicht nötig, aufzuspringen und sie zu stellen, man kleidet sich langsam an, schlendert zum Bahnhof und fährt mit dem ersten oder mit dem zweiten Zug in die weite Welt.

Er weiß nicht, daß in der Wohnung unter ihm ein Arbeitsloser im Bett liegt und sich vorstellt: wieder ins Büro gehen dürfen: der Becker klingelt. Man springt rasch auf, kleidet sich an, als wäre man zu einem Fest geladen und sieht, wenn man aus dem Hause tritt, die ganze weite Welt offen: Arbeit! Arbeit!

Müller wird seine tollkühnen Gedanken niemals ausführen, sie sind am Morgen schon verfliegen. Die Uhr weckt ihn pünktlich zum Dienst, er springt auf, kleidet sich rasch an, und man sieht ihn im Hausflur, wie man ihn immer sieht: stumm, ernst, in Gedanken. Raum, daß er den Mund zu einem Guten Morgen! öffnet. „Was ist mit Müller los?“ fragen die Leute.

Am Sonntag sieht ihn Frau Hellwig wieder vom Hochparterre aus ins Restaurant gehen und nach einer Stunde zurückkehren. Man kann annehmen, daß er auf der Chaiselongue eine Zigarre rauchen wird. Wenn man das kleine Fräulein aus der Leihbibliothek von drüben fragte, würde man vielleicht erfahren, daß sich Herr Müller am Sonnabend ein neues Buch von Jack London geholt hat . . .

Fingerabdrücke zur Feststellung der Persönlichkeit wurden in China schon vor etwa 2000 Jahren gebraucht. Noch heutzutage unterzeichnen übrigens die nicht Schreibkundigen in Indien und anderswo Schriftstücke mit einem Daumenabdruck. Es wird angenommen, daß man erst unter 6400 Millionen Fingerabdrücken zwei gleiche finden kann, daß also das Erkennungsmittel unbedingt zuverlässig ist.

Der erste Wolkenträger wurde in Chikago im Jahre 1882 gebaut und hat 2000 Stöße.

Palmira, das tausend Meilen in der Wüste entfernt liegt. Man den nach der Uhr bestimmten Befehlen ihrer Lebensweise werden sie in keinem Augenblick abweichen.

Fünf Tage später wird Mrs. Moor mit ihren Begleiterinnen in Damaskus eintreffen, um zwei Tage darauf in Haifa pünktlich ihre eigene Nacht zu besteigen, die dort bereits seit einer Woche wartet, um sie weiter nach Ägypten zu bringen.

III.

Zehn Uhr. Der deutsche Pilot erhebt sich. Es ist Zeit für die Post nach Teheran.

„Diese Amerikanerinnen müssen so reich sein“, sagt er und blickt den Davonsahrenden durch das Fenster nach. „Ich denke mir, wenn sie des Nachts aufwachen, müssen sie brüllen vor Geld.“

Der Pilot, das Gesicht noch von der Hitze gerötet, ist wieder in seinen Helm gestiegen, sich mit der einen Hand am Flügel des Flugzeugs haltend, in dem die Reisenden schon Platz genommen haben. Der Schweiß bricht auf seiner Stirn aus.

Kein, eine in der Sonne tanzende Wüste, verschwindet das Flugzeug wenige Augenblicke darauf in der Richtung nach den Schneebergen von Kuristan, die fern über der Steppe schweben, zart und durchsichtig wie der Rand einer Wolke an den Himmel gemalt.

Die Schlangen erwachen

Die europäischen Schlangen sind aus dem Winterschlaf erwacht, der sie sechs Monate lang allen Nahrungs- und sonstigen Daseinsorgen beraubt hat. Sie waren ausgeschlafen, um jetzt von neuem in die Frühlingssonne zu blinzeln und die angenehme Bekanntheit mit Fröschen, Mäusen, Vögeln oder sonstigen Genüssen zu erneuern. Ja, so ein Frosch . . . nicht nur die Menschen gewinnen den Froschschinken Geschmack ab, auch einem Schlangengaugamen ist der Frosch eine gute Speise, die jedoch so sättigend ist, als wenn ein Wolf ein Lamm erbeutet. Nach einem fetten Frosch ist ein Schlangemagen lange, lange Zeit befriedigt.

Auf allen Schlangen lastet das Gefühl und Verabscheutwerden. Niemand mag mit Schlangen zu tun haben. Man meidet sie, wo man kann. Und doch sind die Schlangen nützlich, vertilgen sie doch allerlei Getier, das uns sonst sehr lästig werden würde. Eine Schlange ist so etwas wie ein Ordnungspolizist.

Friedlich quastend sitzt der Frosch auf dem Wasserlinsenblatt. Die Schlange, die im Grase sich windet, erpäht ihn, leise gleitet sie bis an das Wasser, schnellt mit ein paar Schlägen bis an das Blatt, schnappt zu, hat den Frosch erwischt, denn der arme Kerl hat so angehtes seines Feindes, der mit hochgehobenem Kopf durch das Wasser schwimmt, vor Entsetzen kein Glied rühren können. Er sieht wie versteinert. Aber als die Schlange seinen Hinterschenskel mit den Klauen umspannt, schreit er schrill auf.

Den Frosch verschlingt die Schlange lebend. Das Schlangemaul ist wie aus Gummi, es kann sich zu ungeheurer Weite dehnen.

Das nächste große Ereignis im Schlangeneben ist die Häutung, die zwei bis dreimal im Jahre vor sich geht. Aber das ist eine recht unbehagliche Zeit für die Schlange. Sie fühlt sich gar nicht mehr wohl in der alten Haut, sie wird blind, schlapp und elend. Bis endlich die alte Haut am Halse platzt. Dann ist die Zeit gekommen. Die Schlange schlüpft in dichtes Unterholz und zwingt sich unter Ästen und Steinen so lange durch, bis sie die Haut glücklich abgestreift hat, so daß die Innenseite nach außen gekehrt ist. Im dichten Gestrüpp findet man solche Schlangenhäute in Menge an den Zweigen.

Dann kommt die Zeit der Paarung und — für das Schlangeneiweibchen — das Eierlegen, was auch nicht einfach ist. Etwa zwanzig Eier legt das Weibchen in einem fleischigen, schleimigen Haufen, aber dann ist dieser Fall erledigt. Das Auskriechen aus dem Ei geht die Eltern nichts an, das mögen die Jungen allein besorgen. Und wenn sie zwei Monate später aus den Eiern kriechen, sehen sie wie kleine Waisenkinder in der Welt, und da ist keiner, der sich um sie kümmert. Ganz allein müssen sie alles lernen, das Vorwärtskriechen mit Hilfe der Schuppen, das Eräugen der Beute, das Aufspüren durch Geruch und Tasten mit der empfindlichen Jungenspitze. Wenn der Herbst kommt, wird die Schlange schlätzig und sucht sich einen Unterschlupf für den Winter, möglichst versteckt, sonst kann sie — wehrlos — zu leicht getötet werden. Einen noch schwereren Stand haben die harmlosen und nützlichen Blindschleichen neuerdings, da viele Leute der Meinung sind, daß Kreuzottern sich mit Blindschleichen kreuzen, so daß also die Blindschleiche zur Vermehrung der gefährlichsten und schlimmsten Kreuzottern ein gut Teil beitrage. Die Annahme ist aber irrig, denn die Blindschleiche, die zu den Eidechsen gehört, hat mit der Schlange außer der Gestalt — sie ist dazu viel kleiner als alle Schlangen — nichts gemein.

H. B.

Weltzentrum des Tierhandels: im Harz

Die internationalen Beziehungen zwischen Zoologischen Gärten und im Tierhandel macht Professor Ludwig Hed, der langjährige Leiter des Berliner Zoologischen Gartens, zum Gegenstand einer Betrachtung, die in der neuen kulturpolitischen Zeitschrift „Unter Nationen“ erschien. Hed hebt mit Nachdruck die zoologischen Leistungen der Römer hervor, die aus Afrika wilde Tiere für ihre Zirkusspiele in großen Massen einfuhrten. Berücksichtigt muß vor allem der Umstand werden, daß die Waffen und Transportmöglichkeiten in der Antike für heutige Verhältnisse äußerst primitiv gewesen sind. Der Beginn der Kreuzzeit hat wilde Tiere vor allem an den kaiserlichen Höfen als Prunkstücke gesehen. In der „Renagerie“ des Prinzen von Oranien gab es den ersten lebenden Schimpanzen in der Gefangenschaft. Der erste Zoologische Garten im heutigen Sinn entstand im Jahre 1829 in London. Am Tieraustausch und Tierhandel beteiligte er sich aber nicht. Um so mehr tat dies der 1843 gegründete Antwerpener Zoo, der vor allem im Vogelhandel bis zum Weltkrieg eine Weltbörse war. Im Großtierhandel liefen ihm aber die deutschen Firmen Hagenbeck-Hamburg und Reiche-Ruhe in Alfeld bei Hannover den Rang ab. Hagenbecks Tierfangexpeditionen in Afrika, dem gelobten Lande des Tierhandels, waren für die ganze Welt Bioniertaten. Wenn das Harzstädchen Alfeld heute im Tierhandel ein internationales Zentrum geworden ist, so ist diese Tatsache der Harzter Kanarienvogelzucht zu danken. Wir vor 100 Jahren gehen von dort aus Jahr für Jahr Hunderttausende der gelben Sänger über den Ozean nach Amerika. Im gesamten Vogelhandel spielt heute Deutschland eine führende Rolle, da gerade überseeische Vögel wegen ihres bunten Gesieders in den deutschen Wohnungen geene gehene Gäste sind. Trotz der Ungunst der Verhältnisse kann Prof. Hed in seinem Artikel feststellen, daß „der internationale Tierhandel wieder wesentlich in deutschen Händen“ ist.

Kinden werden in der Regel höchstens vier- bis fünfshundert Jahre alt, während Kaspien meist sogar nur eine Lebensdauer von hundert Jahren haben. Eichen werden in Nordeuropa selten älter als tausend Jahre, während in Südrankreich solche von zweitausend Jahren keine Seltenheit sind.

Beamtlich Dr. Volkst. Dr. Curt Geiger; Wirtschaftl. G. Ringelshöfer; Gewerkschaftsbewegung: S. Geiger; Penitentien: Dr. John Schillmann; Soziales und Contingens: Fritz Rappold; Auslagen: Th. Glaser; Amtlich in Berlin: Berlin: Bernhardt-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Bernhardt-Publikations- und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin. G. B., Simonsstraße 8, Straße 2, Berlin.

Europäische Kohlenpolitik in Genf.

Die Gefahr einer sozialen Schlagwetterkatastrophe.

Daß die diesjährige Internationale Arbeitskonferenz trotz der herben Enttäuschungen, die allen Beteiligten bei der bisherigen Behandlung dieser Angelegenheit widerfahren sind, es noch einmal unternimmt, die Arbeitszeit im Kohlenbergbau international zu regeln, zeugt von dem starken sachlichen Bedürfnis nach internationaler Verständigung in diesem vielleicht wichtigsten Zweige der europäischen Wirtschaft. Wohl wird dieses Bedürfnis nicht allenthalben offen eingestanden und gerade aus dem deutschen Unternehmerlager läuft hart das berüchtigte Baldwin-Gesetz ab, das seinerzeit den Bergleuten eine einstufige Arbeitszeitverlängerung auferlegte, die erst durch das neue Berggesetz seit einiger Zeit — und das noch nicht mal in allen Revieren — zur Hälfte rückgängig gemacht worden ist. Die englischen Bergarbeiter wollen ihren Siebenstundentag wiederhaben, ja, sie wollen

haben, dieselben sind wie die Völkerbundstaaten, die im Wirtschaftskomitee vertreten sind. Eine solche

Zweipältigkeit innerhalb der Völkerbundorgane

führt zu nichts Gutem. Die Bergarbeiterinternationale hat immer wieder Anstrengungen gemacht, den festgeklemmten Genfer Kohlenwagen flott zu bekommen. Sie hat jetzt eine außerordentliche Tagung im Juli in Aussicht genommen, um die unterbrochenen wirtschaftlichen Kohlenarbeiten des Völkerbundes wieder in Gang zu bringen. Die deutschen Bergbauunternehmer machen schon seit einiger Zeit in ihren Organen dagegen mobil und suchen die einzelnen Reichsressorts gegeneinander auszuspielen, ja sie verlangen sogar, daß das Auswärtige Amt (!) die Sache in die Hand nehme. Damit wäre — bei aller Anerkennung der hohen außenpolitischen Bedeutung einer vernünftigen Kohlenverständigung — zunächst nicht viel zu gewinnen. Die bisherigen Erfahrungen und gerade die letzte Genfer Zolldebatte beweisen, wie wenig man mit einer allzu diplomatischen Behandlung internationaler

Wirtschaftsfragen erreicht. Darauf kommt es den Unterenehmern ja auch nicht an.

Sie verstehen die Kohlenverständigung als Errichtung eines privatwirtschaftlichen internationalen Kohlenmonopols, das nicht ein Element der Stabilität, sondern der ständigen sozialen und politischen Unruhe werden würde.

Aber selbst das werden sie in dem außerordentlich kostspieligen und den Inlandsmarkt schädigenden Kampf der Quoten und Kontingente nicht fertigbringen.

Demgegenüber bleibt die dringliche Aufgabe bestehen, die Linie, die von den Bergarbeiterfachverständigen im Jahre 1929 aufgezeigt worden ist — übrigen der einzige positive Vorschlag, der überhaupt vorliegt —, weiter zu verfolgen, um so zu Lösungen zu gelangen, die unter Wahrung der Arbeiter- und Konsumenteninteressen der internationalen Kohlenwirtschaft zu dem sozial, wirtschaftlich und kohlenteknisch gleichermassen erforderlichen Gleichgewicht zu verhelfen. Das geht nicht ohne den Völkerbund, von dem ja die Internationale Arbeitsorganisation ein Teil ist. Genf hat jetzt eine Bewährungsprobe abzulegen, von deren Ausgang die Einstellung eines großen Teils der Arbeiterschaft zum Völkerbund abhängt. Deshalb reicht die Bedeutung der jetzigen Arbeitskonferenz weit über das Sozialpolitische hinaus, wie ja auch der Ausgangspunkt dieser Aktion in der wirtschaftspolitischen Ebene des werdenden Europas gelegen ist. Dr. Berger-Bochum.

verschlimmerte Kohlenkrise zu wirtschafts- und sozialpolitischen Entschlüssen zwingt.

Die unauffschierbar sind.

Schon kündigen sich am Horizont ernste soziale Verwicklungen in den einzelnen Bergbauländern an. In England wird es sich in den nächsten Wochen entscheiden, ob der kritische 8. Juli ohne Erschütterungen überstanden wird. In diesem Tage läuft hart das berüchtigte Baldwin-Gesetz ab, das seinerzeit den Bergleuten eine einstufige Arbeitszeitverlängerung auferlegte, die erst durch das neue Berggesetz seit einiger Zeit — und das noch nicht mal in allen Revieren — zur Hälfte rückgängig gemacht worden ist. Die englischen Bergarbeiter wollen ihren Siebenstundentag wiederhaben, ja, sie wollen

einen gesetzlichen Mindestlohn.

der ihnen den Friedenstestlohn, über den Lebenshaltungskosten berechnet, sichert. Die Arbeiterregierung ist dabei in einer um so heftigeren Lage, als die Bergarbeiterschaft durch die Lage Handhabung des neuen Gesetzes in manchen Revieren und durch allerdings noch vereinzelte Lohnkürzungen, nicht zuletzt durch den ständig zurückgehenden Beschäftigungsgrad — England zählt beinahe 300 000 voll- oder zeitweilig arbeitslose Bergleute — stark verprellt ist und andererseits die Unternehmer zu keinem Zugeständnis bereit sind, im Gegenteil, allgemeine Lohnsenkungen fordern. Daher sucht die englische Regierung über die jetzigen Genfer Arbeitszeitverhandlungen einen Ausweg zu gewinnen. Aus dieser Sachlage aber schließen zu wollen — wie das unsere Unternehmer tun —, daß Deutschland desto widerspenstiger sich verhalten dürfte, weil die Engländer unter allen Umständen die alte Arbeitszeit wieder einführen müßten, ist absolut irrig und bedeutet eine böse Verkennung der politischen Verhältnisse Englands. Die Rückkehr Englands zu der Arbeitszeit, wie sie vor dem großen Streik von 1926 bestanden hat, führt über Genf.

Jedoch nicht nur in England, auch bei uns in Deutschland ist die Arbeitszeit eine akute Frage, die zur Entscheidung drängt und an der Ruhr im Herbst auch entschieden wird. Daß

das längst überfällige Mehrarbeitsabkommen

nicht noch einmal verlängert werden kann, wissen Unternehmer und Regierung. Man sollte meinen, daß dieses Wissen ihre Haltung in Genf beeinflusst, wo, wahrscheinlich zum letzten Male, sich eine einzigartige Möglichkeit zur Verminderung ungleicher Belastung von der Arbeitszeitseite her bietet. Den Vorteil dieser Möglichkeit müßten eigentlich selbst Leute einsehen, die noch nötig im Banne nationaler Ideologien stehen. Scheitert nämlich Genf noch einmal durch die Sabotage der Zeichenbesitzer, wie im vergangenen Jahre, dann scheiden sie damit für die bevorstehenden deutschen Arbeitszeitverhandlungen internationale Vergleiche von vornherein selber aus. Wie bedrohlich im übrigen

die sozialen Spannungen in den Bergbaugebieten

inzwischen geworden sind, zeigt der jüngste Bergarbeiterstreik in den innerpenninischen Revieren von Dambrowsa und Krakau, wobei es bereits zu Blutvergießen gekommen ist. Wenn man ferner die Diskussionen auf den kürzlich abgehaltenen Verbandstagen der belgischen und französischen Bergarbeiter betrachtet, so kann keinen Einsichtigen die Gefahr verborgen bleiben, die bei einer weiteren Verschärfung des internationalen Kohlenproblems droht. Dejardin, einer der führenden Köpfe der Bergarbeiterinternationale, hat sie den Unternehmern gegenüber so formuliert:

„Ihr habt jetzt zu wählen zwischen Vernunft und Ausbruch der Massenverweigerung!“

Eine soziale Schlagwetterkatastrophe aber wird dann schwerlich auf den Bergbau beschränkt bleiben. Sie bedeutet allgemeine Verzerrung.

Die diesjährigen Genfer Arbeitszeitverhandlungen stellen den letzten Versuch dar, auf dem Wege der Vernunft ein Stück voran zu kommen. Die Marschrichtung dafür hat die Zehnte Völkerbundskonferenz im Jahre 1929 in einer Entschließung angegeben, die in Anerkennung der großen Dringlichkeit der internationalen Kohlenfrage sozialpolitische und wirtschaftliche Lösungen anregte und damit auch den Anstoß für die Inangriffnahme der Arbeitszeitregelung im Kohlenbergbau durch die Internationale Arbeitsorganisation gab. Die Zweipältigkeit dieses Weges hat jedoch unverständlicherweise zur Folge gehabt, daß

die Wirtschaftsorganisation des Völkerbundes,

die schon vor dem durch eingehende Untersuchungen und Sachverständigenvernehmungen nützliche Vorarbeit für eine großzügige Kohlenwirtschaftsverständigung geleistet hatte, seitdem kurz getreten hat, angeblich um die Ergebnisse der Arbeitszeitverhandlungen abzuwarten. Das lag gewiß nicht im Sinne der Völkerbundsenkschließung und war auch sachlich nicht gerechtfertigt. Die Arbeitskonferenz von 1930 hat das — bemerkenswerterweise mit den Stimmen der Regierungen und der Unternehmer — einstimmig zum Ausdruck gebracht, als sie die Wirtschaftsabteilung des Völkerbundes auf die Möglichkeiten zum baldigen Abschluß eines Wirtschaftsabkommens hinwies, und zwar: „unabhängig vom Werk der Internationalen Arbeitsorganisation“. Außer ein paar unerbittlichen Redemondungen des Italieners Di Nola, der gegenwärtig den Vorsitz im Wirtschaftskomitee führt, ist auch daraufhin nichts erfolgt, inwieweit die Mitgliedsstaaten der Arbeitsorganisation, die das beschlossenen

Sanierungsarbeit in Wien.

Günstigere Lage nach der Gründung des ausländischen Stützungsfortiums.

Die Situation in Wien, die nach den starken Kreditabzügen ausländischer Gläubiger bei der Creditanstalt am Dienstag eine recht prekäre Lage geschaffen hatte, hat sich am Mittwoch wesentlich gebessert.

Wie wir in der gestrigen Morgenausgabe bereits berichteten, hat sich in London mit Zustimmung des englischen Notenbankpräsidenten und unter Beteiligung des Londoner Großbankiers Lionel Rothschild ein Konsortium gebildet, das seine Aufgabe nicht nur in der Wahrung der Interessen britischer Gläubiger, sondern zugleich in einer wirksamen Stützungsaktion bei der österreichischen Creditanstalt sehen dürfte.

Jedenfalls hat die Gründung dieses Konsortiums gestern bereits zur Folge gehabt, daß die Kreditabziehungen der Valutagläubiger sich am Mittwoch nicht mehr fortgesetzt haben, so daß damit die wesentlichste Störung bei den Sanierungsarbeiten beseitigt ist.

Nach Wiener Meldungen nehmen die Verhandlungen der Creditanstalt mit diesem Stützungsfortium, die in erster Linie auf die Ueberbrückung des Mai-Ultimos abzielen, einen günstigen Fortgang. Allerdings haben die ausländischen Gläubiger an die Befähigung der Creditanstalt die Bedingung geknüpft, in die Verwaltung der Creditanstalt einen Vertrauensmann zu entsenden. Vermutlich wird dies der Direktor der Amsterdamer Bank van Hengel sein. Ferner fordern die ausländischen Gläubiger, daß der österreichische Staat für diese Kredite die Ausfallgarantie übernimmt.

Wenn es dieser unter englischer Führung stehenden Bankengruppe gelingen sollte, alle ausländischen Valutagläubiger der Creditanstalt zum „Stillschalten“ zu bewegen, so wäre das bei der Menge dieser Gläubiger eine große Leistung. Ob dies allerdings auch bei den amerikanischen Gläubigern durchzuführen ist, erscheint zweifelhaft, da in amerikanischen Finanzkreisen die Verstimmung über den gänzlich unerwarteten Zusammenbruch der größten österreichischen Bank um so größer war, als der leitende Direktor des Unternehmens, Pollack, nach vor ganz kurzer Zeit neue Kredite in USA nachsuchte, ohne die tatsächliche Lage des Unternehmens auch nur im geringsten anzudeuten. Die Beteiligung deutscher Banken an der Stützungs- und Stützungsaktion, die etwa 100 Millionen Schilling an neuen Krediten erfordert, dürfte sich auf etwa 15 Millionen Schilling belaufen.

Verschwindene Arbeiteraufkraft.

Weiteres scharfes Absinken der Wochenumsätze im Konsum.

Die Wochenumsätze der deutschen Konsumgenossenschaften, die jetzt für die Zeit vom 6. April bis 2. Mai veröffentlicht werden, zeigen in noch schärferer Form als im März das unaufhaltsame Abgleiten der Massenkaufkraft.

So wird der Wochenumsatz des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine je Mitglied mit 8,70 M. gegen 7,40 M. im März angegeben, während im April vorigen Jahres noch jedes Mitglied je Woche 8,78 M. und im April 1929 sogar noch 8,90 M. umsetzte. Der Rückgang gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres beträgt also 23,7 Proz.

Bei den einzelnen Konsumverbänden zeigt sich die gleiche Entwicklung. So weist Bayern mit einem durchschnittlichen Wochenumsatz von 6,58 M. je Mitglied im April einen Rückgang von 20,2 Proz. gegen April 1930 auf, Mitteldeutschland einen Rückgang von 20,6 Proz., Ostdeutschland von 23,3 Proz., Rheinland-Westfalen von 18,9 Proz., Schlesien von 21,1 Proz. und Thüringen von 24,6 Proz. auf. Am schärfsten ist der Umsatz in Nordwestdeutschland mit einem Rückgang von 29,1 Proz. und in Sachsen mit 31,5 Proz. zurückgegangen. Verhältnismäßig am günstigsten haben Südwestdeutschland mit einem Rückgang von 12,2 Proz. und Württemberg mit einem Rückgang von 8,5 Proz. abgeschnitten.

Diese Entwicklung der durchschnittlichen Wochenumsätze beweist, daß die Grundlage der Güterversorgung bei den Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes um so mehr geschwächt wird, je länger die Krise in Deutschland anhält.

Schuhexport bleibt stark.

Von Januar bis April 9 Millionen M. Ausfuhrüberschuß.

Die jetzt für den Monat April vorliegende Außenhandelsbilanz der deutschen Schuhindustrie weist eine Einfuhrmenge von 54 152 Paar auf, was gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres einen Rückgang um 41,5 Proz. bedeutet.

Der Export von Lederchuhen blieb auch im Berichtsmontat sehr stark. Er stellte sich auf 370 692 gegen 387 907 Paar im April 1930, ist also um 4,5 Proz. gesunken. Dieser Verhältnis-

mäßig geringe Ausfuhrrückgang beweist, daß die deutsche Schuhindustrie trotz des allgemein gedrosselten Bekleidungskonsums in der Welt ihren Ausfuhrstand gut behaupten konnte. Dies zeigt sich auch in dem Ergebnis der vom Januar bis April durchgeführten Schuhexporte, die mit 1,37 gegen 1,42 Millionen im Vorjahr insgesamt nur um 4 Proz. niedriger gewesen sind. — Einem Einfuhrwert von 2,61 Millionen steht von Januar bis April ein Exportwert von mehr als 11,6 Millionen Mark gegenüber, so daß die Außenhandelsbilanz der deutschen Schuhindustrie in den ersten vier Monaten dieses Jahres einen Exportüberschuß von 9,03 Millionen Mark ergibt.

Welttrutz für Bleistifte.

Die drei bedeutendsten Firmen der Bleistiftindustrie der Welt planen, sich zusammenzuschließen. Es sind dies: A. B. Faber Castell-Bleistift-Fabrik A. G., Stein bei Rürnberg; Bleistiftfabrik vorm. Johann Faber A. G., Rürnberg, und Koh-i-noor-Bleistiftfabrik L. u. C. Hardtmuth, Budweis. Diese Firmen führten bisher einen erbitterten Konkurrenzkampf gegeneinander. Jetzt wollen sie zur Verminderung der Lagerhaltung, zur gemeinsamen Bearbeitung des Exports, Aufstellung eines Fabrikationsprogramms, ihre Unternehmen in einer Dachgesellschaft zusammenschließen. Diese wird auch die Tochtergesellschaften der bisher selbständigen Unternehmen in Krakau, in Hermannstadt (Rumänien), in Sao Carlos (Brasilien) und in Wilmington (USA) aufnehmen. Natürlich wird sofort verbreitet, daß kein Monopol und keine Preistreibebeeren beabsichtigt seien. Die Konsumenten erinnern sich schmerzlich, daß das Gleiche bei Gründung des Vinoleum-Trutzts gesagt wurde. Rühres über die Organisation des Trutzts ist noch nicht bekannt; aber man will wissen, daß die Kapitalisierung in Schweizer Franken erfolgen und der Sitz des Unternehmens in der Schweiz sein soll. Das wäre dann ein neuer Beweis dafür, was die deutschen Kapitalisten unter praktischem Patriotismus verstehen!

Ein weißer Rabe.

Millionär fordert höhere Vermögenssteuer.

Es gehört sicher zu den größten Karikaturen, daß Steuerzahler von sich aus den Staat anmierern, ihnen höhere Steuern abzudrücken. Eine einzigartige Ausnahme aber dürfte es wohl sein, wenn dies Millionäre und Wirtschaftsführer tun, wie dies jetzt aus den Vereinigten Staaten gemeldet wird. Danach hat der Senator James Couzon, einer der reichsten Männer der Vereinigten Staaten, vorgeschlagen, die Steuer für die großen Vermögen und großen Erbschaften so zu erhöhen, daß der Staat jährliche Mehreinnahmen von über eine Milliarde erzielen könnte. Der Senator hofft, daß mit seinem Vorschlag das Defizit im amerikanischen Budget ausgeglichen werden könnte.

Der deutsche Staatshaushalt leidet noch mehr als der amerikanische unter einem chronischen Defizit. Man würde aber vergebens darauf warten, daß einer von unseren deutschen Millionären und Wirtschaftsführern sich öffentlich bei der Regierung für Herabsetzung der Erbschafts- und Vermögenssteuer einsetzt. Wahrscheinlich würde der brave Mann, der sich in Deutschland hierzu aufschwingen würde, von seinen Klassengenossen wie von seinen Erben als ein völlig unzurechnungsfähiger Narr erklärt werden.

Agrarstatistik.

Eine Arbeit des Landwirtschaftsrates.

Die Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates veröffentlicht soeben ein Agrarstatistisches Handbuch (604 Seiten, Deutsche Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin SW 11), das um so mehr begrüßt werden wird, als hier zum ersten Male das Zahlenmaterial für die Weltprobleme und Weltzusammenhänge der Agrarmirtschaft zusammengestellt ist. Für jedes Teilgebiet wird ein Ueberblick gegeben; danach die Zahlen für Produktion und Absatz, Preise, Organisationswesen usw. für Deutschland und die wichtigsten außerdeutschen Länder. Sehr eingehend ist der Außenhandel berücksichtigt worden; die Zahlen für Ein- und Ausfuhr werden in der Ausgliederung nach Einfuhr- und Ausfuhrländern gegeben. Folgende Hauptgebiete sind in der Berücksichtigung erfasst: Brotgetreide, Futtergetreide, Kartoffeln, Erzeugnisse des Obst- und Gartenbaues, Woll- und Viehzuchtzeugnisse, Milch und Molkereierzeugnisse, Fleischweiden.

Auch sonst ist die Preisberichtsstelle dabei, ihre Ermittlungen auszuweihen und zu vertiefen. Von 30 000 Landwirten fordert sie regelmäßig Fragebogen ein. Jetzt sucht sie möglichst umfassend die Preise, die der Erzeuger erhält, zu ermitteln. Es sind nämlich große Preisunterschiede für Produkte gleicher Qualität, gleicher Fruchtbarkeit zum gleichen Zeitpunkt festgestellt worden. Erst bei Vorliegen umfassender Richtziffern wird eine erfolgreiche Beratung der Landwirte für Produktion und Absatz möglich sein.

